

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

4.3.1925 (No. 63)

# Badischer Beobachter

Erscheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienkreis“, „Kunst und Wissen“, „Kraut- und Wurmkunde“, „Esterne und Blumen“. Verlag: „Blätter für den Familienkreis“, „Kunst und Wissen“, „Kraut- und Wurmkunde“, „Esterne und Blumen“. Verlag: „Blätter für den Familienkreis“, „Kunst und Wissen“, „Kraut- und Wurmkunde“, „Esterne und Blumen“.

## Die Räumungsfrage.

Paris, 3. März. Die Erklärungen, die Paul Boncour, der Vorsitzende des Obersten Ausschusses für nationale Verteidigung, gestern Pressevertretern gab, haben dem „Matin“ zufolge nachstehenden Wortlaut:

„Die Frage der Räumung der besetzten Rheinlande ist bereits aktuell. Der Rückzug der Truppen aus dem Kölner Gebiet und später aus der Gegend von Mainz und Koblenz läßt sich nicht endlos hinausschieben. Sobald es soweit kommt, ist die Kontrolle der militärischen Rüstungen Deutschlands und folglich die Wahrung unserer Sicherheit, ob wir es wollen oder nicht, kraft den Bestimmungen des Vertrages, Aufgabe des Völkerbundes.“

Paul Boncour rechnet wegen der im Völkerbundsrat erforderlichen Stimmeneinheit mit gewissen Schwierigkeiten für die Zukunft. Wie soll mit Stimmeneinheit festgestellt werden, fragt er, daß Deutschland Rüstungen betreibt? Der deutsche Vertreter wird, wenn Deutschland in den Völkerbund eintritt, stets gegen einen solchen Entschluß seine Stimme erheben. Artikel 218 ermächtigt allerdings den Völkerbundsrat, mit einfacher Stimmenmehrheit die Abrüstungskontrolle in Deutschland aufzunehmen. Soweit es sich aber um die Ergreifung von Sanktionen handelt, muß der Völkerbundsrat zum System der Stimmeneinheit zurückkehren. Glücklicherweise können wir uns an dem Artikel 14 festklammern, der bestimmt, daß jeder Einbruch in die entmilitarisierte Rheinzone als eine feindselige Handlung angesehen wird. Die entmilitarisierte Zone ist das einzige, das uns vom Versailles Vertrag verbleibt und stellt unsere letzte Garantie dar. Wir werden daher beim Völkerbund beantragen, daß künftige Kontrollausgänge in der Zone eingeleitet werden, die den geringsten Verstoß sofort zu melden haben. Nur unter dieser Voraussetzung ist das Rheinland zu räumen.

## Der Entwaffnungsbericht.

London, 3. März. Die vorläufigen Randbemerkungen des Marschalls Foch sind hier gestern von den zuständigen Stellen geprüft worden. Die Instruktionen für den englischen Botschafter sind noch nicht bekannt. „Daily Telegraph“ behauptet, daß sich die Verhandlungen der Konferenz auf die Frage beschränken würden, ob die Vorbereitung der Note an Deutschland in Paris stattfinden oder ob die Regierungen selbst die Verhandlungen darüber aufnehmen müßten. Die französischen Vertreter wünschen dringend, daß Marschall Foch und der ihm unterstehende Militärausschuß die Aufgabe der Formulierung der Forderungen an Deutschland übernehmen solle. Inzwischen wird diese Meinung in England nicht geteilt, da die an Deutschland zu sendende Note weit über den Rahmen eines militärischen Sachverständigenausschusses und seine Vollmachten hinausgeht. Die Frage der Veröffentlichung des Entwaffnungsberichts ist nach wie vor im Dunkeln.

## Ein Fünfmächtepakt?

Paris, 3. März. Der Leitartikel des „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß die englischen Vorschläge betreffend Unterzeichnung eines Fünfmächtepaktes (Frankreich, England, Belgien, Italien und Deutschland) Herriot unterbreitet worden sind und zur Zeit von der französischen Regierung geprüft werden. Ein solcher Pakt, der von den in Frage kommenden Mächten auf der Basis der Meistbegünstigung abgeschlossen würde, berge verschiedene Nachteile in sich, u. a. den, daß er militärische Sonderabmachungen zwischen den Generalstaaten Frankreichs, Englands und Belgiens ausschließt. Frankreich, so erklärt Herriot, würde einem Pakt seine Zustimmung geben, der folgende Möglichkeiten enthält:

- 1. Abmachungen zwischen den anglo-französischen Generalstaaten entsprechend den Vereinbarungen von 1912; Fortbestehen der Entschärfung der Signatarmächte für den Fall einer europäischen Krise;
- 2. Unterzeichnung eines getrennten politischen Abkommens mit Deutschland bezüglich Ausführung der Artikel 42, 43 und 44 des Friedensvertrages. (Entmilitarisierung des Rheinlandes.)

## Reichspräsidentenwahl am 29. März.

Berlin, 3. März. Heute mittag fand eine Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern über die Frage der Wahl des Reichspräsidenten statt. Es wurde vereinbart, den ersten Wahlgang auf den 29. März festzusetzen.

Hierzu drahtet unsere Berliner Redaktion: J. H. Berlin, 3. März.

Falls ein 2. Wahlgang nötig sein sollte, so hat die Reichsregierung im Vorhinein hierfür den 26. April vorgezogen. Auf den ersten Blick mutet die Spanne zwischen den beiden vorgezogenen Wahlgängen sehr groß an, es ist aber der frühester Termin den 2. Wahlgang vorzunehmen, da die dem 26. April vorausgehenden Sonntage sich wegen ihres kirchlichen Gepräges nicht für Wahlen eignen. Die Maßnahmen über die Präsidentschaftskandidaturen gehen lebhaft weiter. Es muß aber auch heute betont werden, daß die Parteien noch nicht die Beratungen über die Kandidatenfrage aufgenommen haben. Nur zwischen den deutschen Volkspartei ist es zu Besprechungen gekommen, die ein gemeinsames Vorgehen bei der kommenden Präsidentenwahl zum Ziele haben. Es ist mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß die Rechtsparteien einen gemeinsamen Kandidaten aufstellen werden.

Hierfür wird heute in erster Linie der jetzige Reichskanzler Luther genannt.

Ob Luther selbst eine Kandidatur annehmen wird, weiß man noch nicht, doch ist es sicher, daß die Rechtsparteien, wenn sie gemeinsam vorgehen, alles daran setzen werden, um Dr. Luther zur Annahme der Kandidatur zu bewegen.

## Die Botschafterkonferenz tagt.

Paris, 3. März. Die Botschafterkonferenz ist heute vormittag 10 Uhr zusammengetreten. Marschall Foch wohnte der Sitzung bei, die zur Zeit noch andauert. Die Botschafterkonferenz tagte von 10-11 Uhr. Nach Schluß der Sitzung wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Die Botschafterkonferenz hat in ihrer heutigen Sitzung den Bericht der interalliierten Kontrollkommission zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, nähere Aufklärungen über gewisse Punkte des Berichtes von den interalliierten Militärkommissaren zu erbitten. Ein neuer Bericht (d. h. ein neues Gutachten) wird im Laufe der Woche ausgearbeitet und der Botschafterkonferenz bei ihrer nächsten Sitzung vorgelegt werden.

Die Sitzung der Botschafterkonferenz, in der sie sich erneut mit dem Kontrollbericht befaßt wird, ist auf kommenden Freitag festgesetzt worden.

## v. Hoersch bei Herriot.

Paris, 3. März. Der deutsche Botschafter v. Hoersch hat gestern Herriot besucht und ihm den Dank der deutschen Regierung für die Teilnahme am Tode des Reichspräsidenten ausgesprochen. Im Anschluß daran brachte der Botschafter schwebende Fragen zur Sprache. Der Unterhaltung wird große politische Bedeutung beigegeben. Die amtlichen Stellen lehnen jede Mitteilung über die Schritte des Botschafters ab.

## Rücktritt der türkischen Regierung.

Paris, 3. März. Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel hat die türkische Regierung demissioniert.

## Vor einer Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

Berlin, 2. März. Die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer hat sich angesichts des dringenden Finanzbedarfs des Reiches als notwendig erwiesen. Der Entwurf sieht für Bier eine Verdoppelung der Steuerhöhe vor. Für Tabak sollen sie bei Zigaretten- und Pfeifentabak von 20 auf 25 Prozent, für Zigaretten und feingeschnittenen Rohstabak von 40 auf 50 Prozent, bei Raubtabak von 5 auf 10 Prozent, bei Schnupftabak von 10 auf 15 Prozent heraufgesetzt werden.

## Zur Neuwahl des Reichspräsidenten.

Berlin, 3. März. Zur Neuwahl des Reichspräsidenten erzählt die Telegraphen-Union ergänzend: In der Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern wurde weiter beschlossen, daß die Reichsregierung dem Reichstag für den Fall eines zweiten Wahlganges den 26. April vorschlagen soll. Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen durch Rundtelegramme vorläufig entsprechend verständigt und gebeten, alle Vorbereitungen für die Neuwahl sofort in Angriff zu nehmen und die Gemeinden dahin anzuweisen, daß bis zum 15. spätestens 18. März die Wahllisten auflegungsfähig seien. Die Wahllisten der letzten Reichstagswahl sollen möglichst verwendet und nach dem neuesten Stande berichtigt und ergänzt werden. Man hat den zweiten Wahlgang so spät festgesetzt, weil zwischen dem 29. März, dem Tage des ersten Wahlganges und dem 26. April Ostern liegt.

## Amerika und die Nachfolge des Reichspräsidenten.

Newyork, 3. März. Die Newyorker Abendblätter beschäftigen sich eingehend mit der Frage, wer der Nachfolger Eberts sein wird. Fast alle Blätter sind sich darüber einig, daß Reichskanzler Dr. Luther oder der preussische Ministerpräsident Marx als Kandidaten hauptsächlich in Frage kommen. Man ist sich darüber einig, daß die republikanische Staatsform in Deutschland soweit gefestigt ist, daß eine Kandidatur des ehemaligen Kronprinzen oder eine Wiederaufrichtung der Monarchie überhaupt nicht in Frage kommt. Der Tod des Reichspräsidenten habe keine Erschütterungen des politischen Lebens Deutschlands im Gefolge. Es werde durch das Hinscheiden Eberts keine Staatskrise herbeigeführt werden. Von verschiedenen Zeitungen wird hervorgehoben, daß Reichskanzler Dr. Luther über außerordentliche Fähigkeiten verfüge und daß Deutschland ihm seine Rettung aus dem völligen wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch zu verdanken habe. Zwar versuchen einige Heßblätter darauf hinzuweisen, daß das gegenwärtige Reichskabinett eine Gefahr für die Wirtschaft bedeute, jedoch glaubt der überwiegende Teil der amerikanischen Presse, daß Deutschland das Dawesabkommen erfüllen werde.

## Arbeitsruhe bei der Beisetzung des Reichspräsidenten.

Berlin, 2. März. Die Spitzenverbände aller Richtungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten fordern ihre Mitglieder auf, am Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten als Zeichen der Trauer von 11 bis 11.15 Uhr vormittags die Arbeit ruhen zu lassen. Den Bedürfnissen der lebenswichtigen Betriebe soll dabei Rechnung getragen werden.

## Dr. Sellpach Vertreter des Reichsrats.

Karlsruhe, 3. März. Der Reichsrat hat beschlossen, mit seiner Vertretung bei der Beerdigung des Reichspräsidenten in Heidelberg den badischen Staatspräsidenten Dr. Sellpach zu betrauen.

## Die Deutschnationalen gegen Severing.

Berlin, 3. März. Die deutschnationalen Landtagsfraktion hat die Beteiligung an einer Regierung mit Severing abgelehnt.

## Orientbrief.

Konstantinopel, Ende Februar.

Der Patriarchenstreit dürfte in den nächsten Tagen seine Lösung finden. Die Mitglieder der Heiligen Synode scheinen sich der Auffassung der türkischen Regierung, nach welcher durch den Austausch des Patriarchen Konstantin und dessen damit verbundenen Verlust der türkischen Staatsangehörigkeit, derselbe automatisch aufgehört habe, Dekumenischer Patriarch von Konstantinopel zu sein, ohne daß eine besondere Demission notwendig wäre. Die Prälaten dürften schon in den nächsten Tagen zur Wahl eines neuen, nicht dem Austausch unterliegenden Patriarchen schreiten, worauf der griechischen Regierung nichts übrig bleiben wird, als die mit einem übermäßigen Aufwand von Lungenkraft unternommene Kampagne ruhmlos abzubrechen.

Dieselben türkischen Politiker, welche in der ganzen kriegerischen Aufmachung der Patriarchenangelegenheit durch Griechenland die Hand Englands zu sehen erklärten, sind nunmehr der Ansicht, daß es sich für die Leute an der Themse vorzüglich darum gehandelt habe, die politische, besonders aber die militärische Aufmerksamkeit Angoras nach dem Westen zu lenken, während sich im Südosten ein neues, von derelben Hand zusammengebrautes Gewitter vorbereitete.

Es ist kein Zweifel, daß man es mit einem sehr ernstem Zustand der Kurden in den zwölf zwischen dem Wilajet Adana und der persischen Grenze gelegenen Provinzen zu tun hat. Die Aufständischen geben sowohl nationale, wie religiöse Motive als Ursache ihrer Rebellion vor. Sie fordern die Schaffung eines autonomen Kurdenstaates und erklären gleichzeitig, für die Respektierung des islamitischen religiösen Rechtes (Scheriat) und für die Einmischung eines Kalifen zu kämpfen. In den aufständischen Provinzen wurde das Kriegsrecht erklärt und Truppen dorthin entsendet, die jedoch wegen heftiger Schneefälle am Vormarsch stark behindert sind. Wenn auch die Niederwerfung des Aufstandes mindestens mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, so ist doch der endgültige Ausgang keineswegs zweifelhaft. Von größerer Bedeutung ist es aber, daß es gelang, diesen Aufstand gerade in einem Augenblick zum Ausbruch zu bringen, in welchem die Mossulkommission des Völkerbundes an der Arbeit ist. Das Zusammentreffen verschiedener Ereignisse, wie Patriarchenstreit, griechische Kriegsdrohungen, Kurdenaufstand mit dem Erscheinen der Völkerbundsmission im Mossulgebiet ist zu auffallend, um nicht den Gedanken an eine geschickte Regie aufkommen zu lassen. Die bekannte Kriminalistenfrage: „Wem bringt es Vorteil?“ liegt natürlich sehr nahe. Der Führer der aufständischen Kurden, Scheich Said, ist der Scheich des Dermischordens der Nakshbandi, eines in ganz Westasien, besonders aber in Ostanatolien und Turkestan sehr verbreiteten einflussreichen Dermischordens. Es ist nicht ausgeschlossen, daß als eine indirekte Folge dieses Aufstandes scharfe Maßnahmen der stark „westlich“ orientierten, republikanischen Regierung gegen das religiös geführte Bevölkerungselement, welches weit aus die überwiegende Majorität der Landesbewohner darstellt, in Erscheinung treten werden und es ist ferner nicht ausgeschlossen, daß man in diesem Falle mit ernstesten innerpolitischen Erschütterungen zu rechnen hätte.

Ungeachtet der fortwährenden Beunruhigung des Landes durch die geschickte Politik seiner traditionellen Feinde, kämpft die türkische Regierung einen heroischen Kampf um die Ordnung seiner Finanzen, die Entwicklung seiner Volkswirtschaft und gegen die Korruption. Großes Aufsehen erregte die Armenieraffäre. Mehrere reiche Armenier, welche während der Okkupation Konstantinopels durch die Ententetruppen, den feindlichen Regierungen gute Dienste geleistet hatten, zogen es vor, beim Geranahen der türkischen Truppen mit falschen Bässen ins Ausland zu reisen. Durch einen Regierungsbeschluss wurde ihnen die Rückkehr verboten. Als diese Flüchtlinge nach einiger Zeit sahen, daß die türkische Regierung keineswegs beabsichtigte, sich durch Ausnahmemaßregeln, an ihren ungetreuen Untertanen schadlos zu halten, beschloffen sie, zurückzukehren, was ihnen offenbar durch Bestechung höherer Polizei- und Regierungsbeamten auch gelungen ist. Aber die Sache kam heraus und wurde zu einem öffentlichen Skandal, in welchem sehr hohe Persönlichkeiten, darunter der seinerzeitige Innenminister Ferid Bey, verwickelt wurden. Nach

Advertisement for a theater: „Badisches Theater“, listing various plays and performances.

einer mehrmonatlichen Untersuchung schritt man in den letzten Tagen zu aufsehenerregenden Verhaftungen, darunter der des früheren Polizeidirektors von Konstantinopel.

Auch bei der Einlaufskommission der Kriegsmarine, insbesondere soweit sie sich mit den Einfäufen für die Flottenbasis Zsmit und den Küstenschutzdienst zu befassen hatte, wurden Mißbräuche aufgedeckt. Eine Anzahl daran beteiligter Marineoffiziere wurde vom Dienste entlassen und in den Anklagezustand versetzt. Die Korruption ist vorzüglich ein Erbe der ungeordneten, türkischen Finanzwirtschaft einer früheren Epoche und ihr Verbleiben dürfte auch heute wesentlich davon abhängen, ob es die Finanzen des Staates erlauben, Beamte und Offiziere entsprechend zu bezahlen. Wenn Polizeibeamte buchstäblich Hungers sterben, von ihrer dienstlichen Ueberbürdung — eine Folge ihrer aus Sparjamteitsgründen stark beschränkten Zahl — abgesehen, so ist einzusehen, daß der „Bosheit“ stark verführend wirken muß.

Trotz allem schreitet der wirtschaftliche Aufbau des Landes vorwärts. Es wird stark am Ausbau des lange vernachlässigten Wegenetzes, für welches man neuerdings außer Sträflingen, notorisch arbeitsscheue Individuen heranzieht, gearbeitet. Die Türkei hat sich ferner nach dem Scheitern des zeitigen Chester-Projektes an den Ausbau der für die Entwicklung des Landes so notwendigen Eisenbahnlinien Samsun—Sinas und Angora—Sinas mit eigenen Mitteln herangewagt. Augenzeugen versicherten mir, daß die Arbeiten bereits erstaunlich weit fortgeschritten sind. Deutschland hat sich wieder im wirtschaftlichen Leben des Landes eine überragende Rolle zu erobern verstanden. Das deutsche Ansehen ist besonders in letzter Zeit stark gestiegen, ohne von dem Mißtrauen vergiftet zu werden, welches man im Grunde genommen, einst dem starken Deutschland entgegengebracht hat. Was leider nur ein geringer Trost für das mißhandelte, geschwächte Deutschland ist.

Der Orient ist voll Spannung und latenter Unruhe. In Persien strebt der Ministerpräsident und Diktator, General Riza Khan auf dem Umwege über die Republik zur Monarchie, ein Vorhaben, welches schon einmal an dem Widerstand der Konservativen, dem jungen Schah — der sich übrigens gerade beim Karneval in Nizza befindet — treubliebende Bevölkerung und der Geistlichkeit scheiterte. Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß dieses konservative Element entschlossen ist, sich den Plänen des Diktators mit Waffengewalt zu widersetzen.

Arabien, die Geburtsstätte des Islam, rückt sich zur Mission beugen, den Ausgangspunkt von dessen Wiedererstarken zu werden. Der Führer der streng orthodoxen Wahabiten kämpft einerseits gegen Englands Einfluß auf die heiligen Stätten des Islam und versucht andererseits, die für den Islam so wichtige Kalifenfrage dadurch zu lösen, daß er die Wahl des betagten Scheichs des Senuflorbens, Sidi Hussein, zum Kalifen propagiert. Das vorläufige Resultat seiner Bemühungen ist ein, die ganze Halbinsel in ihren Jagen erschütternder Krieg, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Und während die Menschen, Stämme und Völker übereinander herfallen, einander zerfleischen, oder wenigstens jeden Augenblick bereit sind, es zu tun, merken sie nicht, daß sie nur das Spiel einiger Großer spielen, denen es um keinen anderen Einfluß geht, als um in Worten ausdrückbare Macht, um Kolonialland, Baumwolle, Weinen und um — Petroleum.

### Verflechtungsgast der Posthalter-Konferenz.

Paris, 3. März. Die Morgenblätter rechnen bestimmt damit, daß es die Posthalter-Konferenz im Verlaufe ihrer heutigen Sitzung zunächst einmal dabei bewenden lassen wird, von dem interalliierten Militärkomitee weitere ergänzende Auskünfte zu erbitten und sich dann vertagt. Die militärischen Sachverständigen, so sagt der „Matin“, hätten sich streng an den Rahmen ihrer Befugnisse gehalten und nicht dem Posthalterrat vorgreifen wollen. Aus der geschickten Abordnung des Verichts und der logischen Aufeinanderfolge der einzelnen darin aufgezählten Tatsachen ergebe sich jedoch ein genaues Bild der militärischen Reorganisation (1) des Deutschen Reichs. Der 16 Seiten umfassende Bericht enthalte zahlreiche Photographien und stellt fest, mit welcher Sarnadigkeit General von Seeck die militärische Ausbildung Deutschlands betrieben habe. (1)

Nach der „Daily Mail“ lautet der Schlußsatz des Gutachtens:

„Es ist festzustellen, daß Deutschland keine Polizeitruppenkräfte nicht zu Ausgabewenden, sondern als gut ausgebildete und ausgerüstete Armee bei dem ersten Anlaß verwenden wird.“

Ein Teil der Morgenpresse deutet an, daß die Posthalterkonferenz für den Augenblick aus verschiedenen Gründen eine Entscheidung zu vertagen wünsche. Immerhin sei der Gang der Ereignisse klar vorgezeichnet. Es werde Ende des Monats höchstwahrscheinlich in Brüssel eine interalliierte Konferenz einberufen werden. Da werde von-



Zum Tode des Reichspräsidenten.

Die Aufbahrung des Reichspräsidenten in seinem Arbeitszimmer.

seiten der Mitrierten in der Note an Deutschland keine ausdrückliche Einladung ergeben, aber ein deutsches Gesuch um nachträgliche Zulassung werde nicht abgelehnt werden. Der zögernden Haltung der alliierten Mächte liegt nach dem „Echo de Paris“ offenbar der Wunsch zugrunde, das Problem der deutschen Abriitung und das damit zusammenhängende Problem der Räumung Kölns zu lösen, wenn eine Verständigung in der französischen Sicherheitsfrage herbeigeführt ist.

### Lehrplan der fränkischen Bauernschule

für den 1. vierwöchentlichen Kurs in Settlingen — in katholischer Beleuchtung.

Wir lesen im Buchener Volksblatt vom 1. März:

Schon seit mehreren Wochen liest und hört man von der Gründung einer Bauernhochschule in unserer badisch-fränkischen Heimat. Da wir in dieser Gegend verschiedene und zwar gut geleitete landwirtschaftliche Kreiswinterschulen besitzen (z. B. in Buchen, Laubert, Bösheim, Borberg), die sich eines guten Rufes erfreuen und den jungen Landwirten eine treffliche Berufsausbildung ermöglichen, waren wir anfangs gespannt, welche besondere Aufgabe die fränkische Bauernhochschule neben der landwirtschaftlichen Kreiswinterschule haben sollte. Nun veröffentlicht der Leiter der fränkischen Bauernhochschule, Herr Steinbauer, Buchen im „Oberrhein“ und im „Bauländer Boten“ Nr. 45 den Lehrplan der fränkischen Bauernhochschule für den 1. vierwöchentlichen Kurs in Settlingen bei Buchen. Von dieser Veröffentlichung interessierten uns hier jene Punkte, welche das katholische Glaubensleben betreffen. Sie sind so wichtig, daß weder die jungen katholischen Kursteilnehmer und deren Eltern, noch die katholische Geistlichkeit und eine katholische Behörde diese Dinge schweigend werden übersehen können. Für heute seien nur die uns bedenklich erscheinenden Stellen in dieser Hinsicht aus dem Lehrplan der fränkischen Bauernhochschule zusammengestellt und kurz beleuchtet.

Welches ist der Zweck der fränkischen Bauernhochschule? Aufgabe der Bauernhochschule, so heißt es in der Vorbemerkung des Lehrplans, „ist nicht die Darbietung von Wissen, insbesondere von Fachwissen, sondern die Vermittlung von Unterlagen für eine selbständige Weltanschauung und Lebensgestaltung im Rahmen der Bestimmung, die der Bauernstand im ganzen und der einzelne Bauer im Volksganzen zu erfüllen hat.“ In der beizugedruckten Schulordnung steht zu lesen: „Die Bauernhochschule ist eine Hochschule deutscher Weltanschauung. Sie ist nicht eine Fachschule oder Wissensschule, sondern eine Lebens- und Führerschule zur Heranziehung eines neuen Bauerntums.“

Die neue Bauernhochschule, die in Settlingen ihren ersten Kurs eröffnet, will unfernen jungen Bauern also eine selbständige Weltanschauung vermitteln. Die Veranstalter des Kurses gehen also von der Voraussetzung aus, daß unsere Bauernsöhne noch keine oder eine falsche Weltanschauung haben. Nun besteht das badische Frankenland, insbesondere der Bezirk Buchen, überwiegend aus Katholiken. Für jeden gläubigen Katholiken, der sich über die Bedeutung und Tragweite seines Glaubens klar ist, kann es nur eine Weltanschauung geben. Sie ist ausgesprochen in dem katholischen Glaubensbekenntnis. Dieses Bekenntnis gilt für den Katholiken in Deutschland so genau wie für den Katholiken in Frankreich und Amerika oder wo immer. Eine besondere „deutsche Weltanschauung“ ist somit ein Unding, denn Weltanschauung

bedeutet die Auffassung, die der Mensch vom Ursprung und Endziel der Welt und des Menschenlebens hat.

Im Grunde genommen gibt es nur zwei verschiedene Weltanschauungen: die gläubige und die ungläubige. Die erstere glaubt an einen Gott, der das Weltall erschaffen hat und dem alles diene; die zweite leugnet die Existenz Gottes, die Geistesfreiheit und Unsterblichkeit der Seele und behauptet, daß mit dem Tode alles vorbei ist. Die erstere ist die christliche, insbesondere die katholische, die zweite ist die neuhelbische, materialistische Weltanschauung. Zur ersten bekennt sich das katholische Frankenland mit verschwindenden Ausnahmen. Wenn die fränkische Bauernhochschule in Settlingen diese Weltanschauung lehren wollte, so ist sie vollständig überflüssig; sicherlich wird diese christliche Weltanschauung in den Gotteshäusern des Frankenlandes viel klarer vorgetragen, als im Gasthaus zum „Engel“ in Settlingen! Sollten aber die dortigen Kursleiter in die entgegen gesetzte Weltanschauung hineinsteuern und für Wotan und Donar ihre Zuhörer begeistern, dann müssen unsere katholischen Jungbauern wissen, daß sie damit ihrem katholischen Glauben den Rücken kehren und die Veranstalter und Förderer des Kurses müssen wissen, daß sie der katholischen Kirche den Kampf ansagen, worauf die Antwort nicht ausbleiben wird.

Reider haben wir allen Grund, letzteres befürchten zu müssen. Grund zu dieser Befürchtung gibt uns einmal die Verbindung der fränkischen Bauernhochschule mit der Zentrale in Sellaerau und der Geist der Schriften der „Schirmherrschaft der deutschen Bauernhochschule“.

In dieser Befürchtung bestärkt uns weiter, was wir in Punkt 7 des Lehrplanes der Settlinger Bauernhochschule lesen. Da heißt es: „7. Glaubenskunde (12 Stunden): Sage und Märchen, Edda, Volksgebräuche im Frankenland, Entstehung und Wesen des Christentums, der Lebensfrage des Bauern.“ Schon dieses Aneinanderreihen von Märchen, Edda oder nordischer Sagen und Entstehung des Christentums läßt erkennen, welche Verperung der christliche Glaube hier erfahren wird. Bedenkt man ferner, daß diese hochernste Frage von einem liberal-protestantischen Laien behandelt wird, und daß die Zuhörer nicht über die Vorbildung und Sachkenntnis verfügen, um die positiv gläubige katholische Auffassung zu fügen, so kann man sich ein Bild machen von dem Erfolg, den diese „Glaubenskunde“ bei den jungen Leuten haben wird. Allen Ernstes seien die Verantwortlichen auf diesen Punkt hingewiesen! Wer vor Katholiken als Führer einer Weltanschauung hintritt, muß sich legitimieren können, sei er Priester oder Laie, und er muß vor der höchsten Autorität in Glaubenssachen sich verantworten — widrigenfalls muß der Katholik sich von ihm fern halten!

So bedenklich wie die Glaubenskunde ist das, was der Stundenplan der Bauernhochschule für den Sonntag vorseht. Da heißt es:

„Sonntag 7—8 Uhr Aufstehen und Festmachen, 8—9 Uhr Frühstück und Andacht, dann Wanderung und Besuch eines Nachbarortes.“

Die ganze religiöse Sonntagsfeier fällt also in die Zeit von 8—9: zusammen mit dem Frühstück! Wie lange ausgerüstet wird und wie lange die „Andacht“ dauert ferner welcher Art diese Andacht ist, wo sie stattfindet, das alles bleibt verschwiegen. Keinesfalls ist auf die strenge Verpflichtung der etwaigen katholischen Kursteilnehmer Rücksicht genommen: ob die hl. Messe der Sonntagsgottesdienst um 7 Uhr oder nach 9 Uhr in Settlingen stattfindet, darauf nimmt der Stundenplan keine Rücksicht: das Gebot der Kirche erweist für

die Leitung des Kurses nicht. Die Hauptaufgabe am Sonntag ist die Wanderung. Es genügt hier, auf die Warnung gegen Sonntagseigentheiligung durch Sport und Wandern im diesjährigen Gärtenbrief unseres Oberhirten zu verweisen.

Auf weitere bedenkliche Teile des Stundenplanes sei nur kurz hingewiesen. Z. B. Punkt 3: Lebenskunde (16 Stunden) mit den Fragen: „Wesen des Lebens, Fortpflanzung und Fortteilung, Sexualfrage und Ehe“ — in einem Atemzuge mit „Ernährung, Reize (Salz, Zucker, Alkohol, Tabak)“.

„4. Naturkunde: Lebensgemeinschaften“

„Ergebnisse der neueren Naturforschung“

„5. Rassenfrage (8 Stunden): die europäischen Rassen... das Judentum... Rassenpflege und Stammbaum.“

Interessant in diesem Zusammenhang ist das Formular des Anmeldebogens des Landesbezuges Baden, Gau Franken — Gau Alemanten „An das Reichsamt der deutschen Bauernhochschule Sellaerau.“ Die Ausfertigung des Anmeldebogens lautet:

„Eigenhändig Unterzeichneter bezeugt mit Ehrenwort, daß er reinen deutschen Blutes ist, nicht mit Juden oder farbiger Rasse verheiratet ist und erwidert hiermit um Aufnahme in die Schirmherrschaft als Mitglied.“

Eigenhändige Unterschrift. Betrachtet man die Bestrebungen der „fränkischen Bauernhochschule“, wie sie sich aus dem Lehrplan des ersten Kurses in Settlingen im Gasthaus des Landwirtsführers Kreuzer zum „Engel“ ersehen, so kommt man zur Ueberzeugung, daß sie vom Standpunkt der Berufsausbildung für die Bauern völlig zwecklos und auch unzureichend ist, neben den gut geleiteten Kreiswinterschulen bei uns, daß sie aber vom christlichen und katholischen Standpunkte aus als Weltanschauungsschule abzulehnen ist, weil ihr Programm den katholischen Glaubenslehren und dem kirchlichen Leben widerstreitet und als eine offene Kampfanzeige gegen beide zu betrachten ist.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich, daß das Programm der fränkischen Bauernhochschule letzten Endes darauf hinausläuft, die völkische, dem positiven gläubigen Christentum entgegen gesetzte Bewegung in die Bauernbevölkerung des katholischen Frankenlandes hineinzutragen oder weiter auszudehnen. Daß dazu ausgerechnet die Zentrale des Landesbezuges in Settlingen als Niederlage der neuen Gründung dient, ist für die geistige Befehlsverwandtschaft beider gewiß bezeichnend.

### Baden.

Von der Reichsbahn.

In den Tageszeitungen wurde kürzlich veröffentlicht, daß die so beliebten Sonntagskarten bedeutend ausgedehnt wurden. Die Zahl der Stationen, auf denen Sonntagskarten zu ermäßigtem Fahrpreise aufliegen und nach denen man mit Sonntagskarten reiten kann, ist erweitert worden. So kann man jetzt hier in Karlsruhe u. a. Karten nach Triberg, Konstanz, Freiburg, Basel usw. erhalten. Das ist recht erfreulich und die Allgemeinheit kann der Reichsbahndirektion für dieses Entgegenkommen, das aber auch zum wohlverstandenen Nutzen der Reichsbahn selbst dient, nur dankbar sein. Bedauerlich ist aber die Tatsache, daß die Reichsbahndirektion Karlsruhe engherzig die beschleunigten Personen- und Eilzüge für die Benutzung mit Sonntagskarten ausschließt. Es hat nun wirklich kaum einen Wert, wenn ich eine Sonntagskarte nach Triberg, Basel oder Konstanz lösen kann, die nur 1 1/2 Tage gilt, soll aber mit einem Bummelzug in dieser kurzen Zeit nach Basel, Konstanz usw. und zurück fahren und dabei noch die Gegend an Ort und Stelle genießen. Damit wird doch die Sache für diese weit entfernten Plätze fast oder ganz wertlos. Der Entzug der beschleunigten Personen- und Eilzüge ist um so auffällender, als die angrenzende Reichsbahndirektion Stuttgart, dann die bayerischen und — huch! wie kann man sich von da übertrumpfen lassen! — die preussischen Reichsbahndirektionen beschleunigte Personenzüge, Eilzüge und sogar einzelne Schnellzüge für die Benutzung mit Sonntagskarten freigegeben haben. Ist es denkbar, daß man auf württembergischen, bayerischen und preussischen Strecken fortgeschrittener ist als in Baden, dem berühmten Württemberg?

Württemberg und Baden gehen auch an katholischen Feiertagen Sonntagskarten aus; warum geschieht dies nicht auch in Baden? Württemberg ist doch überwiegend protestantisch und Baden überwiegend katholisch. Da wir einmal von der Reichsbahn schreiben möchten wir der zuständigen Stelle noch einen weiteren Wunsch vorbringen: Es wäre anfangs an der Zeit, auf die Fahrkarten wieder den Fahrpreis aufzudrucken, wie dies vor der berüchtigten Inflation, Zeit — richtiger Zeit des Raubzugs auf die Taschen der Sporer — geschehen war. Nachdem wir wieder eine feststehende Währung haben, ist doch der Grund weggefallen, der dazu geführt hat, den Preis nicht mehr auf die Fahrkarten zu drucken. Damals änderte er sich von Tag zu Tag und es wäre unmöglich gewesen, die Karten dementsprechend neu zu drucken oder die Preise handchriftlich jeweils zu ändern.

### Georg

27) Daran es nie aus ist alles gibt nicht Sie von G nicht, ob S „Was es zusammenmäßig für ein fassen, und n halbweg eine Mücke Am nächst Gause, daß kommen da tag abend e Diese Mi thrine und kommenden Hüße und D mußte sich a her kennt, i Kathrine Stunde in Ob melore, Ob Ditmals hat dann schalt mußte sich a Georg ein a leicht war d

Die Essener Akademikertagung.

(Eigener Bericht)

Essen, 28. Februar.

Von der Eigenart und Bedeutung dieser Tagung.

Etwa 2500 katholische Akademiker, aus allen deutschen Gauen und allen Berufsgruppen, haben sich für die Zeit vom 27. Februar bis 2. März zu einer Frühjahrsversammlung in Essen zusammengefunden.

Der Ort und der Bezirk, die Anreize aus dem herben-nüchternen Arbeitsmilieu, aus der sozialen Lagerung des Industrievolkes, aus Jahrzehnte langer stärker sozialer Gedankenbewegung, alles das hat wohl gedrängt zu einem energischen Schritt heraus aus der bisherigen Passivität der katholischen Intelligenz und vorwärts auf neuen Wegen zu neu gesteckten Zielen.

Ein rheinischer Industrieller begrüßte diese Veranstaltung als eine „vaterländische Tat“. Es ist fruchtbar, auch diesen Gesichtspunkt für die Beurteilung dieser katholischen Tagung festzuhalten. Denn die katholische Erneuerung, um die es sich bei der ganzen katholischen Akademikervereinigung handelt, ist auch Mittel zum Zweck!

Die Großzügigkeit des Gesamtentwurfs ist auch dieser Tagung eigen geblieben wie allen bisherigen; auch die unbestreitbare Hochwertigkeit des künstlerischen Rahmens mit seinen kirchlich-musikalischen Darbietungen (Kölner Domchor und Kapellchor) sowie der Kunst- und Vortragsaufstellungen von eminent volksbildnerischem Wert.

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

„Daran habe ich oft gedacht, aber ich möchte es nie aussprechen, bei uns auf dem Lande ist alles ganz anders als bei Ihnen. Man gibt nicht so viel auf den feinen Ton, den Sie von Hause aus gewohnt sind, ich wußte nicht, ob Sie sich nicht daran stoßen.“

und 4 Arbeitsgemeinschaften der eine erwähnte Leitgedanke wie ein konsequent durchkomponiertes Grundmotiv und bedingt die mustergetreue Geschlossenheit der ganzen Programmatik.

Und die gleiche Wendung vom Ersten zum Intensten spiegelt sich in der bemerkenswerten seelischen Grundstimmung der Teilnehmer wieder; hier drängt tiefster Ernst und höchstes Verantwortungsgefühl mit strengster Konzentration auf ein klar erfaßtes Ziel hin, das uns allen eine Herzens- und nicht nur Kopf-sache ist!

Essen, 1. März.

Die Reden.

Der Inhalt der großen Reden scheidet der Essener Tagung in der Geschichte der kath. Akademikervereinigung einen besonderen Platz. Auch wer angedächtnis des maßlosen Leberwuchers sozialer Ideologie mit Zurückhaltung und mit strengsten Maßstäben an jede neue gedankliche Durcharbeitung des Themas „Vollsgemeinschaft“ herangeht, muß doch das Aussergewöhnliche und Erschöpfende dieser Seite der Essener Tagung anerkennen.

Der Abt von Maria-Laach, der die Redenfolge am Samstag morgen eröffnete, wendte mit der bei ihm gewohnten und geschätzten Sinnigkeit und Feinheit die religiöse Grundstimmung und erwiderte sie als den unerlöschlichen Kraftquell, aus dem der religiöse Mensch den unerlöschlichen Glauben an die Möglichkeit sozialer Verbesserung schöpft.

Abt Joos sprach nach dem Abt über Wege zur Vollsgemeinschaft. Schon sein Auftreten — des aufgestellten Nichtakademikers — war vollkommene Vollsgemeinschaft, das muß mit größter Anerkennung hier verzeichnet werden. Und wir empfanden, wie immer bei ihm, wie hier die in unerbittlichem organischen Wachstum gereifte Lebensweisheit aus der tieflichen Lebensnähe und der nicht spezialistischen Gesamtschau heraus die Einsichten gewonnen hat, um die sich aller anstrebende und grübelnde Intellekt, aller methodische Aufwand der landläufigen akademischen Geisteshaltung vergeblich müht.

über die notwendige Ergänzung: daß ein seelischer Verkehr und geistiger Ausgleich zwischen den Ständen, d. h. den unvermeidlichen Formen des Gruppenbewußtseins, stattfinden muß; auch ihm war die entscheidende Teilnahme des Seelischen an der Lösung der Frage voll bewußt.

Ein Höhepunkt war der Sonntag nachmittag, mit dem bedeutungsvollen Programmwort des neuen Verbandsvorstandes über die Ziele der Akademikervereinigung, der Rede Seipels und dem Schlußwort Sr. Eminenz des Kardinals. Der österreichische Altbundeskanzler, ungemein herzlich begrüßt, hinterließ den starken und wohlwollenden Eindruck überlegener Ruhe, durchsichtiger Gedankenklarheit und erfrischender Offenheit und Urteilsfähigkeit; seine Rede über den „Weg zum Frieden im Volk und unter den Völkern“ gipfelte in der Forderung, alle Friedensarbeit in der Völkerverwelt beim eigenen Herd zu beginnen.

Die Schlußrede Sr. Eminenz trug die Anregung dieser Tagung mit einer außerordentlich lichtvollen Auswertung des sozial ethischen Gehalts in der Paulinischen Gedankenwelt. Und als das charakteristischste Merkmal dieser Tagung könnte die festerliche Mahnung Sr. Eminenz gelten: „Feierlich wollen wir uns in dieser Stunde die Hände reichen, daß wir uns unserer Bildung willen uns nicht höher dünken wollen als der schlichteste Mann aus dem Volke, daß unsere Hände und Herzen bei denen sein sollen, die ärmer und schlechter gestellt sind als wir selbst.“

Seipel in Essen.

Essen, den 1. März 1925.

Der geräumige Saalbau in Essen faßte die Scharen nicht mehr, die hinstanden, um den ehemaligen österreichischen Bundeskanzler zu hören. (Einen kurzen Bericht siehe in unserer Montagsnummer. Red.) Mehrere Tausend hatten auf seine große Rede in der Sonntagsabendsversammlung, dieser vielleicht bedeutendsten Tagung in der bisherigen Geschichte der kath. Akademikervereinigung, es war gewiß nicht in erster Linie das Thema, das so anzog, zumal am Schluß einer zweitägigen gedanklichen Durcharbeitung des Gemeinschaftsproblems. Hier sprachen neben dem Erkenntnisbedürfnis die Gesühle einer tief im Irrationalen verwurzelten Gesinnungsverbundenheit und der inneren Wahlverwandtschaft unserer westlichen und südländischen Völkern mit dem der österreichischen Brüder mit, und das Deutschgefühl und die Schicksalsgemeinschaft mit den Abgeordneten am Donaustrand trugen die starke eigene Note in den Beifallssturm hinein, der den Altbundeskanzler empfing.

Seipels Rede hinterließ erfrischend starken Eindruck. Gewann er schon ungemein durch Sprechart und Geiste, so erst recht durch die überlegene Ruhe, durchsichtige Gedankenklarheit und

erfrischende Offenheit und Urteilsfähigkeit seiner Ausführungen über den „Weg zum Frieden im Volk und unter den Völkern“. Inhablich boten sie manch geschlossenes Wort an die Verächter seiner politischen Leitlinie und an die im Troß verharrenden Nichterfüller; sie gipfelten in der Forderung, daß alle Friedensarbeit am eigenen Herd beginnen müsse: „Am Frieden mit uns selbst bauen, heißt auch an neuer großer baskischer Zukunft bauen, und dieses Volk arbeitet an der Zukunft der Welt.“

Der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern u. Gemeinden.

Berlin, 2. März. Heute ist der Entwurf eines Gesetzes zur Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden veröffentlicht worden. Von amtlicher Seite wird hierzu folgendes ausgeführt:

Das Finanzausgleichsgesetz in seiner Gesamtheit vom 23. Juni 1923 und die Bestimmungen der 3. Steuernotverordnung treten mit 31. März 1925 außer Kraft. Die Grundgedanken des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, wie sie aus der Reformgesetzgebung 1919/20 hervorgegangen sind, haben sich als richtig bewährt. Das wesentliche des vorliegenden Entwurfs ist, daß er das geltende Finanzausgleichssystem aufrecht erhält. Der Entwurf bringt Änderungen der bisherigen Verordnung nach folgenden Richtlinien:

1. Die 3. Steuernotverordnung hat das Reich auf 10 Prozent des Aufkommens aus der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer beschränkt. Das Reich erhöht diesen Anteil auf 25 Prozent des Aufkommens. Als Ausgleich für die um 15 Prozent geringere Beteiligung der Länder gewährt der Entwurf ihnen im Rechnungsjahr 1925 eine Beteiligung an der Umsatzsteuer von 30 Prozent des Aufkommens. Vom 1. April 1926 sollen die Länder wie bisher 20 Prozent des Umsatzsteuer-Aufkommens erhalten. Unter Zugrundelegung der Anteilverhältnisse der 3. Steuernotverordnung würden auf die Länder an Ueberweisungen aus dem Einkommensteuer-Aufkommen, Körperschaftsteuer-Aufkommen und Umsatzsteuer-Aufkommen im Rechnungsjahr 1925 schätzungsweise 2100 Millionen Mark entfallen. Nach dem Entwurf werden es schätzungsweise 1920 Millionen Mark sein.

2. Unter Zurückstellung schwerer finanz- und steuerpolitischer Bedenken nimmt der Entwurf vom 1. April 1926 ab ein Zuschlagsrecht der Länder und Gemeinden zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer in Aussicht. Diese Bedenken bestehen hauptsächlich darin, daß das Reich sich durch die Gewährung des Zuschlagsrechts der Verantwortung für die Anspannung der beiden wichtigsten Steuern weitgehendst bezieht. Die Bedenken wiegen umso schwerer, als der finanzpolitische Zweck, das Zuschlagsrecht dienen soll, eine reichsrechtliche Begrenzung der Zuschläge ausschließt.

3. Die im Entwurf enthaltenen Bestimmungen zur Veränderung der Vorschriften über den Geldentwertungssatz bei bebauten Grundstücken (Hauszinssteuer) sollen den Ländern das Aufkommen aus dieser Steuerquelle, auf die sie unbedingt angewiesen sind, sichern und ertragreicher gestalten. Der Entwurf hebt die für die Steuer bisher vorgesehene Befristung der Geltungsdauer auf, ohne damit der Frage vorzugreifen, in welcher Form die Besteuerung endgültig aufrecht erhalten werden soll. Im übrigen entfällt er drei wesentliche Veränderungen. Er hebt neben der Mindestgrenze von 10 Prozent des Steuer-aufkommens eine Höchstgrenze von 10 Prozent der Friedensmiete vor für den Teil der

Uhr verriet, daß der Besuch bald auf der Station eintreffe, deckte sie flink den Tisch, stellte ein Glas mit Dahlien darauf, schaute nach dem Hochbraten, der lieblich auf dem Herd schmurzelte, half Lante Lina in die schwarze Poilebluse, strich das Haar glatt und spazierte die Chaussee hinunter nach Katsenburg.

„In der ersten Wegbiegung sah sie zwei Herren mit einer Dame, sie winkte ihnen. Der eine der Herren schwang seinen Hut und schmetterte ein schallendes Juhu.“

„Grüß Gott, da wären wir. Wie lieb von Ihnen, uns abzuholen. Sie gestatten, meine Kusine Hannelore Trebitsch, Fräulein Kathrine Gleich. Keines Wetter haben wir uns bestellt, was? Wenn wir reisen, ist das immer so!“

„Sie stehen gut mit Petrus,“ lachte jetzt Kathrine, „halten Sie uns nur den Daumen, damit das Wetter sich hält für das Kartoffelroden.“

„Wird gemacht, werde mir Petrus persönlich ans Telephon bitten, damit er nicht aus Versehen den Regenkanal aufdreht. Nun, Georg, Sie sagen ja gar nichts.“

„Ich dachte an meine letzte Heimkehr; hier sahen wir den Brand, nicht wahr, Kathrine?“

„Es muß furchtbar gewesen sein.“ Hannelore schaute zu Kathrine auf. Sie betrachtete das zierliche junge Fräulein mit dem zarten Gesichtchen und den schmalen, weißen Händen. Die also ist es, dachte sie, diese kleine Hannelore, die doch ein Kind ist gegen ihn.

„Es war schrecklich,“ bestätigte Kathrine. „Der Herrgott mag geben, daß ich ähnliches nicht noch einmal erlebe.“

„Erlauben Sie, Sie tun gerade, als ob Sie hier das Brandmonopol hätten! Also trotz allem und allem, ich bin fabelhaft vergnügt und möchte Sie alle auch vergnügt sehen.“

„Das kommt noch,“ tröstete Georg, „erst muß der Menich gut und gemülich in der Stube sitzen. Das andere wird sich schon entwickeln. Nun, Fräulein Hannelore, wie gefällt Ihnen unsere Heimat?“

„Sein ist's hier,“ mit glänzenden Augen schaute der Badfisch umher, „und der schöne Wald dort drüben!“

„Den nehmen wir morgen in Augenschein.“

„Das wird herrlich,“ jubelte sie, „es ist wohnig, daß Sie uns eingeladen haben, und wir sind ganz schrecklich gern gekommen. Ich habe mich jeden Tag aufs neue gefreut. Weshalb haben Sie mich nicht besucht?“ wandte sie sich vorwurfsvoll an Kathrine. „Sie waren in Hannover, es wäre schön gewesen, und ich hätte Ihnen gern Hannover gezeigt. Aber, wenn Sie nun wiederkommen, besuchen Sie mich, ich hole Sie gleich von der Bahn ab, damit Sie den Weg nicht verfehlen, wir wohnen nämlich ein bißchen verzwirbelt.“

Sie war so tief in ihrem Eifer, daß Kathrine dem Persönchen voller Herzlichkeit antwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Sauszinssteuer, der zur Förderung der Neubautätigkeit zu verwenden ist, um nicht die Mittel, die die Gesamtlast für die Staatswirtschaft von Reich, Ländern und Gemeinden tragen sollen, für einen, wenn auch wichtigen Steuerzweck zu stark zu verfrachten. Er ist ferner für die Erreichung der vollen Friedensmiete in allen Ländern einen späteren Termin auf den 1. April 1926 fest, damit die Länder genügend Spielraum für die Ausnutzung der Sauszinssteuer erhalten. Schließlich vereinfacht er die jetzigen Vorschriften über die Milderung der Steuer durch Abzug der Zinsen für die aufgewerteten Hypotheken und durch Berücksichtigung des Eigenkapitals. In Zukunft soll der Grundstücksbesitzer für sein Eigenkapital wie ein Hypothekensäubiger behandelt und ihm hierfür die nach den allgemeinen Grundsätzen über die Aufwertung eines Hypothekensäubigers zustehende Verzinsung gewährt werden. Daneben bleiben Sonderordnungen für Grundstücke, die am 1. Juni 1914 unbelastet oder nur bis zu 20 Prozent des Gesamtwerts belastet waren, bestehen.

### Schlägerei zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten.

Köln, 2. März. In einer hier abgehaltenen Versammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, in der der Oberpräsident der Provinz Sachsen, H ö r t i n g, sprach, kam es zu einer in f i e n S c h l ä g e r e i zwischen Reichsbannerleuten und Angehörigen des kommunistischen Roten Frontkämpferbundes, wobei etwa 100 Menschen in einem Knäuel mit Stühlen und Stöcken aufeinander losgingen, jedoch die Versammlung nicht eröffnet werden konnte. Von der Galerie wurden Stühle hinuntergeworfen. Drei Angehörige des Reichsbanners wurden blutü b e r t r ö m t aus dem Saal geschafft; teilweise hatten sie Messerfische bekommen. Die Zahl der verletzten Kommunisten ist wesentlich höher, konnte jedoch nicht festgestellt werden, da die Kommunisten ihre Leute mit sich nahmen. Der Polizei gelang es schließlich, den Saal frei zu machen, jedoch die Versammlung eröffnet werden konnte.

### Der Aufstand in Kurdistan.

Paris, 2. März. Die Blätter melden aus Konstantinopel, daß sich die Lage in Kurdistan nun zugunsten der türkischen Regierung gebessert habe. Die aufständischen Kurden haben ihr Vorrücken eingestellt und halten jetzt nur noch eine Front von 40 Kilometern Defest; sie verhalten sich ruhig. In offiziellen türkischen Kreisen erwartet man den baldigen Zusammenbruch des Aufstandes.

### Deutschland.

#### Der Bayerische Städtebund gegen das Besoldungssperregesetz.

München, 3. März. Der Hauptausschuß des Bayerischen Städtebundes hat eine Entschließung gegen das Besoldungssperregesetz angenommen, in der die Verhinderung der Verallgemeinerung der Behauptung eingeleitet wird, daß die Gemeinden zu viel Entnahmen hätten und nicht die nötige Sparlichkeit walten ließen.

# Der Hagenschieß-Prozeß.

Eintritt in die Zugenvernehmung. — Fortsetzung des Verhörs der Angeklagten.

### 2. Verhandlungstag.

Beim Eintritt in die Verhandlung kommt eine Denkschrift, ausgearbeitet von Wetterer, zur Vorlesung, in der die Siebelungsbank auf die optimistischste Weise die Vorteile ihrer Pläne behandelt werden. Zeuge Wetterer erklärt, daß die Vorschläge durch wirtschaftliche Verhältnisse unrichtig geworden seien. Honnef, der mit dem Bau des Sägemerkes beauftragt wurde, war nach der späteren Ansicht Wetterers nicht geeignet. Der Zusammenbruch sei herbeigeführt worden durch die Holzbaufälle. Wetterer habe auch mit verschiedenen Abgeordneten über die Angelegenheit gesprochen. Abg. Zehner habe geäußert, daß die Vorschläge durch wirtschaftliche Verhältnisse unrichtig geworden seien. Honnef, der mit dem Bau des Sägemerkes beauftragt wurde, war nach der späteren Ansicht Wetterers nicht geeignet. Der Zusammenbruch sei herbeigeführt worden durch die Holzbaufälle. Wetterer habe auch mit verschiedenen Abgeordneten über die Angelegenheit gesprochen. Abg. Zehner habe geäußert, daß die Vorschläge durch wirtschaftliche Verhältnisse unrichtig geworden seien.

Angeklagter Abele ist der Ueberzeugung, daß die Liquidation des Unternehmens nicht nötig gewesen wäre, wenn der Arbeitsminister Küdler Unterstützung gewährt hätte. — Honnef: Man habe ihm den Auftrag gegeben, ein Sägemerk zu errichten. Wetterer: Ich glaube nicht, darüber etwas zu wissen. Deter, der mit Honnef als Sachverständiger galt, erklärt, daß Wetterer die Errichtung von 8-10 Gatter durchzuführen wollte. Auf Grund der Informationen, die Wetterer zugegangen sind, mußte er wissen, was ein Gatter schneidet. Deter sagt die Errichtung von zehn Gatter sei durch den Vorstoß eines Schwarz auf geworden. Ein Antrag der Verteidigung, diesen Schwarz, einen Sachmann, zu laden, wurde abgelehnt. In einem Brief gibt Honnef seinem Mitarbeiter Deter gegenüber Bedenken gegen das vermurte Projekt des Sägemerkes Ausdruck. Der ursprüngliche Plan zur Errichtung des Werkes sei durch ungünstige Umstände umgearbeitet worden, so daß er (Honnef) die Sache für unrentabel und ungewinnbringend halten mußte.

Zeuge Ministerialrat Ulrich, ehem. Mitglied des Domänenamts, Aufsichtsratsmitglied in der Siebelungsbank, gab einen Überblick über die Entwicklung der Siebelungsbank. Kampffmeier sei Vorsitzender, Direktor Müller von der Landwirtschaftskammer sei stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats geworden. Einem Bericht, den Direktor Abele in einer Aufsichtsratsitzung gab und der für die Schaffung von Siebelungsprojekten vorlegte, stimmte das Ministerium zu. Der Vertrag zwischen Siebelungsbank und Finanzministerium lag zur Unterschrift und Vorlage vor dem Landtag fert g. da letzten Angriffe der Holzindustrie ein: Die Errichtung eines Werkes sei unrentabel infolge seiner wirtschaftlich unzulässigen Lage. Der Vertrag wurde, nachdem er im Aufsichtsrat angenommen worden war, auch im März 1920 im Landtag angenommen. Eine Frage des Vorsitzenden, warum im Hagenschieß schon vorher Holz geschlagen wurde, als der Vertrag angenommen wurde, bemerkte Ulrich, daß die Arbeitstätigkeit dadurch behoben werden sollte. Die

Sage des Unternehmens wurde dann weiter ungenügend durch Presseangriffe und durch eine Holzbaufälle. Im Juli 1920 sei von dem Aufsichtsratsmitglied Oberbürgermeister Siegrist der Antrag auf Liquidation gestellt worden. Im Aufsichtsrat sei es scharf gegangen, gegen Dr. Kampffmeier sei ein Misstrauensvotum ausgesprochen worden weil seine Geschäftsführung Anstoß erregte. Es traten acute Zahlungs-schwierigkeiten auf. Der Geschäftsbetrieb wurde auf Abbau eingestellt. Im Dezember 1920 wurde nach Verhandlungen über das Hagenschießunternehmen im Landtag die Liquidation erklärt. Vorsitzender: Mühe der Staat einspringen oder gab es noch andere Möglichkeiten? Zeuge: Der Hauptgläubiger Arons und Müller machte Schwierigkeiten und nur die Unterstützung des Staates rettete vor dem Konkurs. Das Gelände ging wieder zum Einkaufspreis an den Staat zurück. Die ausstehenden Zahlungen dem Staat gegenüber werden wohl nie bezahlt werden können. Ein Anwalt fragt, woher die Zuspitzung im Verhältnis der beiden Direktoren Abele und Wetterer kamen, ob sie aus politischen Gründen (Freideutsche Bewegung) ihren Ursprung genommen hätten.

Oberbürgermeister a. D. Siegrist, der Vertreter einiger badischer Städte im Aufsichtsrat war, führte aus, daß das Unternehmen gut ging, bis der Vorsitzende Dr. Kampffmeier infolge scharfer Angriffe zurücktrat. Es war unmöglich, die Bank weiter am Leben zu halten, deshalb stellte ich den Antrag auf Liquidation. Demgegenüber behauptet der Aufsichtsrat von einer Liquidation abzugehen. Der Zeuge und Direktor Heinrich übernahm dann die Geschäftsführung. Der Konkurs wegen Ueberziehung und Zahlungsrückständen schien unumgänglich. Nach der Untersuchung einer Mannheimer Kreisbankgesellschaft soll eine Ueberziehung von sieben Millionen sich ergeben haben (leichtfertige Geschäftsführung). Der Zeuge sieht als Grund für den Niedergang in der Holzpreiskrise und Ueberziehung. Man habe in einem Großen wahn verschiedene Gegenstände angekauft, die ungewinnbringend waren und die nicht bezahlt werden konnten. (Dreißigtausend.) Ebenso seien nach der Ansicht des Zeugen auch Gelder für die Möbel unnutzbar verauslagt worden. Es sei zu einer Erregung im Hagenschieß gekommen, weil Wetterer die Freideutschen bevorzugt habe.

Angeklagter Württemberg gibt an, nach der Abschließung der Landwirtschaftsschule nach Amerika (Texas) als Farmbetriebe übergeben zu sein, hat den Krieg mitgemacht, war dann in Nordheim Betriebsleiter bei der Landwirtschaftskammer. Am 1. Oktober 1919 wurde er als Betriebsleiter im Hagenschießunternehmen angestellt mit der Aufgabe, sowohl in forstlicher als auch landwirtschaftlicher Hinsicht mit der Ueberwachung des Hagenschieß zu beginnen. Der Angeklagte führt die Schwierigkeiten des jungen Unternehmens an. Man habe versucht, das ganze in eine parteipolitische Tendenz zu drängen. Im Betrieb aber der Freideutschen ausgeübt worden; dafür wurden sie bezahlt. Der Angeklagte gibt Einzelheiten aus seinem Leben im Hagenschieß, seine leitende Stellung bis zu seiner Entlassung. Württemberg wurde dann später bei Honnef angestellt.

Um halb 3 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch früh 8 Uhr statt.

### Frankreich.

#### Ein Empfang zu Ehren Caillaux.

Paris, 3. März. Der Verband der anglo-amerikanischen Presse veranstaltet morgen in seinen Klubräumen einen Empfang zu Ehren Caillaux, der wahrscheinlich eine politische Rede halten wird. „L'Avenir“, das Blatt Millerands, richtet an die anglo-amerikanische Presse die Frage, ob ihr bekannt sei, daß sowohl König Georg von England im Jahre 1917 während der alliierten Besprechungen in Boulogne und kurz darauf Präsident Wilson, der eine Woincare, der andere Tardieu, dringend die Verhaftung Caillaux nahelegten, dessen Haftung für die Sicherheit der alliierten Armeen sie bedrohend hielten.

### Literatur.

Das März-Heft der „Bergstadt“ wird mit dem neuen Roman „Der Mann in der Liebe“ eröffnet. Der Verfasser ist der bekannte westfälische Dichter Heinrich Lufmann. Auch in seinem neuen Roman spricht ein Eigenes, ein Dichter und wahrhaftiger Mensch, der gültiges Besitzen alles Menschlichen besitzt, voll Ernst ist, aber befreiende Seiterzeit, köstlich frischen Humor über allem Geschehen ausleuchten läßt. Flott und frisch und doch in Raabescher Behaglichkeit legt die Handlung ein, eine kleine Welt vor uns erschließend voll Glück und Leid, linderndster Klarheit und wunderbarem Glauben, in der auch dunkle Bilder nicht fehlen. Welch absonderliche Ironie wird dieser köstliche Roman der Liebe wohl weiterhin noch gehen? Auch die nobelstiftlichen Beiträge der „Bergstadt“ stehen dieses Mal auf ganz besonderer Höhe. Aus dem Nachlaß Carl Hauptmanns stammt die von tiefer Ruhe erfüllte Erzählung „Gnadentrot“. Radend, in hinreichendem Spannung erzählt ist „Der Angriff der leichten Brigade“ von Hans Kreftling. Anmutig heuert die Kassengeheimnisse „Trüge beiraten“ von Theodor Heinrich Mayer. Carl Marilau feuert einen fesselnden, reich illustrierten Aufsatz über eine Reise auf die Jungfrau bei. Annie Francés-Garrar spricht in unterhaltender Weise über ihre Betrachtungen vom Leben im Naturwald. Ueber die geplante Freilegung der römischen Kaiserforst berichtet Dr. Walter Bomde mit beachtenswerten eigenen Gedanken über Möglichkeit und Umfang neuer Ausgrabungen. Ein weiterer Aufsatz, mit den köstlichen Bildern von Wederitz geschmückt, schildert Johannes Brahms in seiner schönen Menschlichkeit. Den unstilligen Gedanken in der Kunst beleuchtet ein Aufsatz von Helene Seime, dem Verlobungsabender beigegeben sind. Unter den köstlichen Gedichtbeiträgen ragen „Der Saer“ von Hans Brand, „Der Froch“ von Alma Johanna Koenig und „März“ von Sara Steller besonders hervor. Unter den Tafelbildern finden wir zwei Gemälde des Breslauer Arnold Buch niedergegeben.

Barlote Italien. Italienischer Sprachführer von Ammann und Gatti. 13. Aufl. 2 M. (Kochs Sprachführer Band 4.) Ferd. Dummlers Verlag, Berlin SW. 68 und Bonn.

Das handliche Büchlein ist in erster Linie für den Selbstunterricht bestimmt und wird im täglichen Jahre den Kompilten wertvolle Dienste leisten. Das 196 Seiten umfassende Büchlein enthält nicht bloß kurze grammatikalische Regeln und Definitionen, sondern auch die für den Verkehr der Reisenden in Italien gebräuchlichsten Begriffe, notwendigen Redewendungen und läßt sich deshalb sehr gut praktisch verwenden.

# Bubi hat nie nasse Füße

denn er pflegt seine Schuhe und Stiefel mit dem hervorragenden Schuhputz

## Büdo

welcher das Leder wasserdicht macht und Sprünge und Risse verhindert. Darum merke: Bei nassen Fußspuren

Büdo-Perpentillölcreme

immer für die Schuhe nehmen.



### Opernuraufführung in Stuttgart.

#### „Frau im Stein“.

Drama für Musik in drei Aufzügen von Rolf Landner. Musik von James Simon.

Nur ganz minimale, kaum merkbare Striche waren notwendig, um Rolf Landners 1918 geschriebenes Ariadnedrama „Frau im Stein“ zu einem höchst glücklichen Opernbuch zu wandeln, das den Ruf des Autors von „Christa, die Lante“ und „Wahnschaffe“ aufs neue zu heben wohl imstande ist. Denn bewußt hat Landner den oft abgewandten Stoff, der fast jedem Hörer schon gegeben ist, dessen symbolische Ausdeutung unschlüssig erscheinen muß, gewählt, wohl in der Absicht, hier ein Opernbuch zu geben, das die Problematik des Operntextes zu neuen Bahnen führen könne. Abkehr von allem Naturalismus, Abkehr von komplizierter Handlung, Sinnstrenge zur Bildhaftigkeit ist ihm Ziel. Nicht zwar ist dies erreicht, nicht ist es so neu, wie Landner es in einem Vortrag einer einleitenden Morgenfeier uns oft allzu polemisch, allzu subjektiv und selbstfischer glauben machen wollte, aber der Wille ward erkennbar und sein Kern muß begrüßt werden!

Die Handlung — in fünf Bildern — ist die bekannte: Ariadne geleitet Theseus durch das Labyrinth auf Kreta; Theseus tötet den Minotaurus, am Ariadnesaden finden sie den Ausgang aus dem verwirrenden Bau des Dädalus und fliehen übers Meer gen Argos. Auf der Ueberfahrt verliebt sich Theseus in der Ariadne Schwester Phädra. Ariadne — hat die Farben der kostbaren Schätze unserer Heimat“, sagt Phädra von ihr — ist dunkel und schwer in ihrer Seele, in ihrer Liebe; Phädra, die Blonde, ist hell und spielend und sorglos — sie wird bei Landner fast zur Getöse — und so muß Theseus

— er ist eben auch nur Mann! — ihr erliegen. Ariadne steigt zum Tempel auf Argos empor, um den Göttern zu opfern und zu danken: von der Höhe des Tempels aus sieht sie Theseus Schiff davonfahren. Erdstößen klingt ihre Klage, bis der Schmerz verjährt, bis sie versteht im Schmerz. Hier wird Landner von der Sage ab, die Dionysos als Löwe zu Ariadne herabsteigen läßt. — Die Symbolik ist sehr klar: es ist die Symbolik des liebenden Weibes, das vom Manne verlassen wird, es ist die Symbolik des Mannes, der treulos sein muß.

James Simon, der Lieblichschüler Busonis, hat sich mit dieser seiner ersten Oper als ein Künstler von vornehmem Geschmack erwiesen; er ist durchaus Effekter, was er schon in der oben erwähnten Morgenfeier erkennen ließ, in der er lebenswichtige Klavierstücke ohne besondere Eigenart, ein Sextett in Fis-Moll für Klarinetten und Holzbläser mit Horn, sowie eine Motette zum Vortrag brachte, unterstützt durch Rhythmus des Landesheatersorchesters und die Stuttgarter Madrigalvereinigung unter Prof. Dr. Galle. Zeigte er sich hier als ein geradezu vorzüglicher Komponist, der streng auf dem Boden der Tonalität bleibt und jedes einzelne Instrument fast zu subtil, zu vereinzelt behandelt, so mußte man bei der Oper vor allem über die ganz hervorragende Instrumentation erstaunt sein — ein Faktum, das uns bei so vielen der letzten Opernuraufführungen begegnete. Simon zeigt keine besondere Eigenart oder Phisognomie. Man merkt deutlich, wie sehr er auf Wagner fußt, man erkennt natürlich auch Wagner und Albert wieder; Ansätze zu motivischer Gestaltung werden nicht genügend konsequent durchgeführt. Ein Schmelgenlassen der Stimmen fällt sympathisch auf, zwei Chöre — bleiben besonders hatten. Aber da, wo das Buch ein höchstmaß an Anforderung an den Komponisten stellt, an den stimmlichen Stellen, da verliert er, wird er verlegen,

so leider auch am Schluss, der entschieden zu breit geraten ist, während sonst die Geirafftheit der Oper nichtswert hervorzuheben ist.

Unbedingt ist das Werk aber der hingebenden musikalischen Ausarbeitung durch Generalmusikdirektor Prof. Carl Leonhardt und der ganz hervorragenden, großartigen Inszenierung Dr. Otto Ehrhardts wert gewesen, der wieder einmal seine eminente Regiebegabung, seine feinsten Schöpferkraft manifestierte, nachdem man am Abend vorher an seiner freudvollen Inszenierung von Wolff-Ferraris „Die vier Grobiane“, erfüllt mit toller Faszination, seine helle Freude haben mußte — freilich auch an der Dirigentenarbeit Ferdinand Drossis, um den man Stuttgart beneiden muß!

Der Beifall des vollbesetzten Hauses steigerte sich von Akt zu Akt bis zu Ovationen, an denen vor allem auch die prachtvolle Ariadne Moje Forbads und der ganz vorzügliche Theseus Hermann Weiss Ursache sind und Anteil haben.

Heinz Krenberger.

Landestheater Mailänder Opern-Stationen. Mit dem zweimaligen Gastspiel „Troubadour“ sowie „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“, das die Mailänder Opern-Stationen am 10. und 12. März in Karlsruhe absolviert, wird das Ensemble zum erstenmal auf deutschem Boden auftreten. Den Vorstellungen in Karlsruhe werden solche in allen größeren Städten Deutschlands folgen.

Differenzen zwischen Bühnendirektor und Musikerverband. Der Deutsche Musikerverband, Ortsverwaltung Karlsruhe, schreibt uns: Auf die in den Tageszeitungen erschienene Erklärung muß erwidert werden. Im April 1923 kündigte der Bühnendirektor den 1920 mit dem Deutschen Musikerverband vereinbarten Tarifvertrag zum 1. Mai 1924, 18 Monate später

legte der Bühnendirektor einen bedeutend verschlechterten neuen Vertrag vor. Obwohl der Musikerverband wiederholt auf Verhandlungen drängte, war der Bühnendirektor erst dann dazu bereit, als er ohne Wissen des Musikerverbandes diesen neuen Vertrag mit einer kaum in Betracht kommenden anderen Musikerorganisation (die damals etwa 200 Theatermusiker als Mitglieder hatte gegenüber 6000 im Musikerverband) Anfang August 1924 abgeschlossen hatte. Während der Musikerverband auf Mitte September vertagt wurde. Die langen Verhandlungen scheiterten, der Bühnendirektor bestand nämlich auf zwei Schiedsgerichten mit dem gleichen Vorsitzenden. Das hätte für die Orchester zu ständigen Kämpfen geführt. Da der Musikerverband hierauf nicht eingehen konnte, brach der Bühnendirektor die Verhandlungen ab. Die Folge davon war die Verhängung der Generalsperre durch den Musikerverband, da die Kritik des Bühnendirektors die Absicht erkennen ließ, den Musikerverband zu sprengen. Der Urheber dieses Streites ist also nicht der Musikerverband und kann er daher auch nicht für die Folgen der vom Bühnendirektor verhängten Urlasssperrre verantwortlich sein. Das Orchester des Badischen Landestheaters erfüllt seine dienstlichen Pflichten nach wie vor.

### Kath. Männerverein Weßfeld.

Mittwoch, 4. März 1925, abends 8 Uhr im Köhler Saal

### 3. Vortrag

des Herrn Reg.-Baumeisters G. B. v. Rom der Heiligen und Märtyr.

Der Vorstand.

# R u m s i t u m d W i s s e n

## Die heilige Johanna.

Zu Shaws dramatischer Chronik.

Die Außerordentliche bleibt stets über aller Erwartung. So sagte Sternheim im heutigen Werk über die Menschlichkeit Wilkes. Und Shaw bekannte sich mit ähnlichem Vorzuge zu der Jungfrau Johanna. Der alternde Dichter behielt wie ein gläubiger Bräutigam bei dieser Heiligen, er weiß um sie und wie jeder, dem die Gnade widerfuhr, Großes zu erahnen, so greift auch er zu seinen Mitteln, um die Ueberwältigende zu ehren. Mag menschlich auch die Beschattung Shakespeares und seines gemeinen Produkts ein starker Anreiz gewesen sein; Johannas Wesen und die Gemalt der Mittelalterlichkeit trieb Shaw zum Werke. Zeitgemäß ist diese Sinfonie auf die reine Heldenjungfrau von Romément sehr verständlich. Denn seit der fanatischen Enthronung des Weibs durch die schredenden Gesichte, die Strindbergs Wahnsinnskraft zeichnete, und die Erhebung der Dürer zum Normalweib macht sich eine glückliche Reaktion geltend. Die einen eilen zur Mutter (Ulrich und Meinh. Sorge voran), die andern aber drehen um die Jungfrau. Ja selbst Georg Kaiser gab efflatendes Gepräge auf seine Jeanne und beruhte den Trüger Gles. Shaw gestaltet das Ueberwältigende einer tragischen Jungfrau zum Überzeitlichen Drama, seine Johanna, „der Ländlichkeit ge Wollsch“, wird mit ihrer inneren Einfachheit, dem geraden Sinn und dem begotteten Gefühl hineingestellt in die Welt. Johanna ist in ihrem Menschsein keine bodragende Sinnhaftigkeit, aber die Gnade, die sie erfüllt, ist des Wunders wert. Selbst Shaw, der fähigste Dichter, muß gestehen und bekennet es gern, daß dieses Mädchen auch für uns nicht wunderbar genug sein kann. Dieses Phänomen einer menschlichen Maqd, die das Mittelalter befreit und dann als Begeisterung muß unter der Willigung der eigenen Heimat muß bewegen und erregen, fordern Widerspruch und Humus heraus. Shakespeares hat Jeanne d'Arc beipien als gemeines Lagerweib zur größeren Ehre der jungfräulichen Elisabeth. Voltaire parodierte die Jeanne mit seinem Spottgepos. Aber Voltaire besudelte sie nicht. Er machte sie nur weh und lächerlich. Und dies war ungeschicklich; denn alles, was sich um die Jungfrau drehte, traf er mit seinen ledigen Giebeln. Voltaires Spott gab ein verzerrtes Bild, das aber die wahre Jeanne eher erahnen ließ, als Schillers großblütiges Melodram, das schon, wie Shaw sehr wahr zu sagen weiß, mit der gemessenen Johanna gar nicht mehr zu tun hatte. Dann haben in begotteten Romanen Mark Twain und Andrew Lang die „Wollschmähle“ rehabilitiert. Anatole France wählte sich dagegen und machte Johanna zu einem Theaterwunder in der Hand des Goldenen Dinos und erniedrigte sie zu dessen Masochie. Erst die letzten Jahre brachten eine neue Johanna-Renaissance: Kaiser in Deutschland, Shaw in England und ein Künstlerpaar an der Seine verklärten die Johanna von neuem mit Anmut und Anst.

Shaw ihr nicht allein das Drama der Johanna, er schrieb das Drama des Mittelalters. In seinem Werke wehen die Winde jenes Jähres. Feudalwesen, Kirche und Inquisition spielen ihr eigenes Drama. Nicht Schillers großartiger Schmarz-Welt-Konkretion ist die Augen. Die einheitliche Form des Mittelalters mit seinen Dämonen und Engeln, mit je ner magischen Verbundenheit aller in der römischen Kirche schaut aus diesen Aufzügen. Menschen mit viel größerem Gemissen zeben und handeln. Und wunderbar: unter den vielen so kein schwarzer Intrigant und keine voratete Geliebte, sondern alle diese Menschen handeln im guten Glauben an ihr Recht. Irrend spüren wir den protestantischen Individualismus der Reformation, all die Welten, der König selbst und die Wölfe, sind nur große Teile einer höheren Gemeinschaft, der Kirche nämlich, die alles verbindet. Diese Kirche tritt aber nicht here in mit Völkern und Wänterwerk, sie ist Güterin und Herrscherin. Wenn ihre Diener auch befangen sind in dieser Kirche, so handeln sie doch in ihrem Recht. Denn Johanna lehnt sich auf gegen ihre Macht. Wie aber lehnt sich Johanna auf gegen den Papst. Dant ist Johanna keine Protestantin, wie Shaw sie nennt und sie nennen muß nach je nem Gedankenplan. Johanna bleibt immer katholisch und bezweifelt nie die Unfehlbarkeit des göttlichen Stellvertreters. Nur darin könnte eine Widerkraft ste in der Jungfrau gefunden werden. Der Papst ist unfehlbar. Seine Diener niemals. Der Papst ist es aber nur in Sachen des Glaubens. Ja, wenn selbst ein Diener trägt den Tod der Johanna bestatigt hätte, wäre Johanna katholisch geblieben, denn sie selbst hat nie gerührt an die heilige Unfehlbarkeit des obersten Priesters. Die Heiligsprechung der Jeanne kann somit nicht als eine katholische Geste für die erste protestantische Märtyrerin bezogen werden, sondern ist die heilige Krönung dieses tätigen Lebens einer begnadeten Jungfrau. Kap. 1. oder der durch die Weltgeschichte katholisch wurde, hat mit großer Schärfe diese katholischen Tatsachen formuliert und Shaw übermütig. Das Stück selbst hat nie eine Spitze gegen die katholische Religion. Vielmehr erregt es oft Verwunderung wie tief der Dichter in die katholische Seele eingedrungen vermochte. Einzelzüge der Priestergehalt, die zwar nicht immer sympathisch gezeigt sind, deren Rollen aber mit keinem Unterforn als lächerlich, bemerklich, hinterlistig und gemein bezeichnet werden können, verraten eine gründliche Kenntnis der Materie. Noch nie in der Weltliteratur ist in einem Drama soviel Gerechtigkeit gewesen, wie in diesem, das den ungerechten Tod der Ketterin Franke als schilbert. Ober ist es nicht die höchste Gerechtigkeit, wenn in Zeiten langen Kriegs ein Monat währendes Verhör und Gerichtsverfahren angehängt wird über ein einfaches Mädchen? Shaw suchte mit größter Wahrheit das Geschick der Johanna zu bilden. Es ist ihm gelungen. Seine Johanna ist die

Jungfrau, wie sie gewesen sein muß.

„Dramatische Chronik“ nennt Bernard Shaw sein Werk, eine Tragödie ist es geworden. Ein Schauer geht aus diesen Szenen, wo so viele ehrliche Menschen sich verderben aus ihrer Ehrlichkeit heraus. In dreieinhalb Stunden Bühnengeschehen rollt dieses überragende Ereignis ab. Spannend, als hätte ein Zauberer alle im Raum selbst die langweilige, hochnotpeinliche Gerichtsverhandlung mit dem Widerruf und Zurückziehen des Beschlusses, dem der Neuertod folgt, rast in einem eilgen Tempo von Spiel und Gegenpiel vorüber. Shaw beschränkt sich nicht an jedes Spielers Wesen und Tracht und selbst die Aulissen. Nicht immer sind die Bilder glücklich gezeichnet, die Menschen sind aber immer ersprechend echt. Da wird keiner auch nur um eine kleine Silbe ungetreu dem großen Sinn seiner Natur und der Gemalt des Dichters. Mag die Königsgehalt Kaiser zwingender sein, das müden Schwächlings und neugierigen Hysterikers, wie ihn Diebold, der Presschef des beseitigten Denkspielers, nennt Johanna selbst ist nirgends so wahr gezeichnet als das pfiffige Auge Landmädchen mit dem realen Verstand, dem napoleonischen Sinn, der großen Phantasie und der männlichen Tapferkeit, das sie war und das sich die Vorführung erwachte, wie in Shaws tragischer Chronik. Johanna wehrt sich nicht als Romanze durch die Zeit. Sie schreit nicht, ein Bauernmädchen, das genug Denkfraft besitzt, um die Forderungen des Ueberirdischen zu erfüllen. Shaw jaget sie mit den wahren Worten: Es mußte etwas Wunderbares sein um dieses Mädchen. Shaws Werk ist kein eigentliches Bühnenstück, noch tote Literatur. Es entspricht jener glücklichen Verschmelzung von Bühnenspiele und Gedankenstücke, die auch das Musikdrama vorwärts zu bilden vermochte. Die heilige Johanna steht als Einheit in zeitgenössischen Bühnenschaffen, ein feinst-naturalistisches Werk mit einem humanistischen Schlusse.

Im Vorwort rechtfertigt Shaw den Epilog wider die Kritiker. Das Bühnenwerk beschließt nämlich eine echt shawische Apotheose. Visionär verbindet der Dichter den Menschen der Gegenwart mit dem König, den sie krönte und der sie reinigen mußte vom Hexenmal um der Reinheit seiner Krone willen. Dieses Nachspiel ist berechtigt. Denn Johanna endet nicht auf dem flammenden Holzstoß, sie beschließt ihr Erdendasein als Gnadenbild auf den Altären Frankreichs. Gedanklich notwendig, herrscht die Dichtung Duff gleich. Eine Umänderung des Epilogs in Form einer Weisheitsrede wäre ganz in der Richtung des Werks. Aber Shaw muß wissen, was er der Welt weihen will. Sein Wille zu Johanna ist gut. Und diese Güte, nach dem Wert der Fokussierung verlangt ein historisches Auges und ein zeitliches Publikum. Und eine Weisheit, wie sie kann eine deutsche Bühne bestit, da unsere Schauspielereien entweder zernichtet oder schillernd-irrcmpetent geworden sind. Denn nur diese erfüllten Bedingungen genügen der Fokussierung des Dichters und der Kunst.

## Jean Paul in Heidelberg.

In den Juli- und Augusttagen des Jahres 1817 blühte in Heidelberg jene schöne Freundschaft zwischen Heinrich Voß, dem damals noch jungen Heidelberger Gelehrten, und Jean Paul voll auf, wie sie trotz des großen Freundschaftsabbruchs im 18. Jahrhundert kaum wieder angetroffen wird. Schon in dem Briefwechsel zwischen Heinrich Voß und Jean Paul, der 1888 herauskam, leuchtete die Begeisterung des jungen Voß für den über alles geliebten Jean Paul hervor. In der Zeitgeschichte „Kieberschichten“ (Verlag Schömann, Bremen) werden aus dieser Zeit einige Briefe von Heinrich Voß an seine Eltern und Geschwister, Vettern und Wägen mitgeteilt, die so recht das überaus lebende Leben dieser Jugend voll Freundschaft und Liebe zeigen. Den schönsten Nachklang hat ein Brief vom 14. November 1817 aufbewahrt, den Heinrich Voß an seine Waise Wiwe nach Norddeutschland richtete:

„Wer der Verfasser des Aufzuges in der eleganten Zeitung ist? fragt du, liebe Wiwe. Er heißt Schumacher, er war schon Rektor an der Schule in Arolsen, ist aber jetzt Erzieher des hier studierenden Bräutigams von Waldeck, und mit dem Affektuellen von neuem ein juristischer Student geworden: ein sehr lebenswürdiger junger Mensch“ und Verfasser von mehreren Gedichten, die sich gut lesen laien. Eine ganze Sammlung solcher Gedichte überdachte er Nichtern im Manuskript mit einem freundlichen Briefe ohne Unterfchrift, und diese hatten das Glück, Nichtern sehr zu gefallen. Als Nachschrift fanden die Worte: „Mächsten Sonntag seht ich den Lebling meines Herzens auf dem Schiffe.“ Kennst du die Handfchrift, fragte mich Jean Paul, „aber nenne mir nicht den Verfasser; ich will ihn schon selbst finden, und wenn er unter tausenden verweist wäre.“

Ich lachte weber Handfchrift noch Verfasser, denn der Prinz war erst einige Tage in Heidelberg. Auf dem Schiffe fragte ich Jean Paul: „wer der junge Mensch wäre“ auf einen Jungling hindeutend, den ein sehr lebendiges Auge ausstrahlte. „Der Prinz von Waldeck“, antwortete ich, denn so hatte ich eben von meinem Nachbar vernommen. Bald sagte ich, daß wir beide zugleich mit ihm in ein Gespräch kommen. Ich ersuchte, einen Prinzen zu sprechen und zugleich so zu eehrt reden zu hören, und wir verließen uns in die Sachen, daß wir die Person ganz vergaßen, und mit ihr die gebührende Höflichkeit des „Gn. Durchlaucht“ und „gnädiger Herr“ und dergl. Endlich dachte Jean Paul daran, ein Durchlaucht in seine Rede zu fügen. Da ergab sich es war nicht der Prinz, sondern der oben genannte Schumacher, und die Durchlaucht war ein entsetzlich dicker, rotbacher kleiner Bummel, der daneben hand. Während dem Essen nachdem Jean Paul die über gen Teilnehmer der Fahrt auch kennen gelernt hatte, rief er mir einmal

Laut über die Tafel: „Herr Schumacher, Sie sind Verfasser der schönen Gedichte, und ich danke Ihnen“. Und so wack auch. „Das wußt ich wohl“, sagte mir nachher Jean Paul, daß ich ihn herausfinden würde.“

Dieser Schumacher nun kam zu Jean Paul, um Abich zu nehmen als er eben den Koffer packen, und sein Verstand wurde mit dem größten Dank angenommen. Uns beiden also hat Jean Paul zu danken, daß alle seine sauberen und netten Kleider, die ihm seine Frau so ordentlich gepackt hatte, nicht in der schredlichsten Verwirrung zu Grunde gingen. Denn das Kofferpacken versteht Jean Paul ungefähr so, wie Euer ehe-maliger Thiesjeen Galls Schöbellehre und die Kantische Philosophie.

Aber ihr Leben Kusinen sollt auch sehen. Wer freilich dabei war ein gefährlicher Umstand zu überwinden. Jean Paul hat die schredliche Un-tugend, allen artigen Mädchen einen Kuß zu stecken und er hört erst auf beim 24. Kuße, ja wohl erst beim 138. Und noch immer ist es mir unbegreiflich, daß keine der Seideberger Frauen und Jungfrauen, die alle darunter litten, ihm gram geworden. Herr Gott! wie ward mir, als ich solchen Greuel ansah, und 36 mal nahm ich mir vor, das seiner Frau zu schreiben — aber was tat der Verdrachte? Er schrieb das alles selbst seiner Frau und entblödete sich nicht, mir den Brief zu zeigen. Ihr seht, liebe Kusinen, der Mann hat jene großen Fehler und daher spannt nur immer eure romantische Vorstellung von ihm etwas herab. — Eine Frau hier hatte Lust, sich von Jean Paul magnifizieren zu lassen. Ich sagte ihr mit ganz ernsthaftem Gesichte, es wäre dabei ein schredlicher Umstand, es entfinde nämlich eine unwiderstehliche Zuneigung zum Magnifizieren. — „O“, meinte sie, „wenns weiter nichts wäre, das könnte man schon ertragen.“ „Gelt, so find wir Seideberger.“

## Der „unbegabte“ Goethe.

Unter dem Titel „Der unbegabte Goethe“ hat E. Schindromsch eine recht amüsante Zusam-

menstellung von Anti-Goethe-Kritiken veröffentlicht, die deutlich zeigen, wie der angeblich von der Mittelt verhätschelte und vergötterte Goethe auch dem Mißverstehen, Saß und Uebelwollen oft sogar bedeutender Zeitgenossen ausgefetzt war. Am weitesten ließ sich Kobebue in seiner Abneigung gegen den Dichterkönig hinreichend. Gelegentlich der Totenfeier für Schiller in Rauchstadt suchte er die merkwürdige Behauptung zu beweisen, daß Goethe leider kein Deutscher versteht. Kobebue war aber nicht objektiv in seinem Urteil, sondern beeinflusst durch die Strebungen und Veränderungen, die Goethe an den „deutschen Kleinplädern“ vornahm. Kobebue hatte sein Stück dann bekanntlich während der Probe auf dem Weimarer Theater zurückgezogen. Auch Lessing hat Goethe nicht sympathisch gegenüber gestanden. Es liegen zwar keine direkten Kritiken vor, aber Freunden gegenüber hat er sich mehrmals sehr abfällig geäußert. So war er mit dem „Göt.“ äußerst unzufrieden und äußerte sich gegenüber Weisse, daß dem Werke „ein schon durchdachter Plan und die geschickte Herbeiführung der Situation mit der gehörigen Entwicklung gut ausgebildeter Charaktere“ fehle. Klopstock wieder bezeichnete „Iphigenie“ als „eine steife Nachahmung der Griechen“ und nennt an der Bildung des Verleses Antioch. Ein erbitterter Goethe-Gegner ist Börne, der zum Beispiel findet daß im „Tasso“ der junge Goethe darin sei mit seiner Größe und all seiner Niedrigkeit“. Er hat nicht, wie er einmal schreibt, wie die Berliner einen „herzlichen Goethekop“, sondern nur seine Augen und läßt sich deshalb weder von dem „lächerlichen“ Lustspiel „Die Aufgeregten“ noch von der „Natürlichen Tochter“ blenden, von der er hochhaft bemerkt, daß er sie im nächsten Sommer im Juli wieder einmal lesen wolle, in den Tagen, wo man Gefrorones liebt. Er bemerkt keines seiner Werke, den Anti-Klassischen Werther ausgenommen, mit Herz zu lesen, für ihn ist Goethe „ein grauer Star im deutschen Auge“.

# Kritiker-Ecke.

## Herbst des Mittelalters.

Unter dem etwas poetisch und ästhetisch anmutenden Titel führt ein leidener Gelehrter in die Kultur der untergehenden Gotik ein. Die Darstellung aber hält mehr als der Titel zu versprechen scheint. Wir werden in die Umgebung der Brüder von Esp, an den burgundischen Hof, in das Leben nordfranzösisch-niederländischen Mittelalters geführt und erleben die innerliche Zermürdung, Ausbuchtung und — üppige Ueberreife spätmittelalterlichen Daseins. In den Betrachtungskreis, den der holländische Gelehrte einhält, tritt das aufstrebende Bürgertum an den Rand; naturgemäß ergibt sich hieraus, daß unsere Augen im wesentlichen Bilder des Verfalls erblicken. Somit gehört auch unser Werk zu jenen, welche in gewissem Sinne symbolisches Gerücht über die Gegenwart halten: wie leicht wider die Absicht seines Verfassers, der in erster Linie die Kunst der Brüder von Esp verstehen lernen wollte.

Um es vorweg festzustellen: die romantische Ideologie von der sinnigen und innigen und nach einem Kanon der Tugend lebenden Zeit unserer Vorfäter feiert hier keine Auferstehung; ja, wenn man den eigentümlichen Wert des Buches richtig fassen will, so sucht man ihn vielmehr am besten gerade darin, daß sie endgültig begraben wird. Desio gewaltiger entkühlt sich das wahre Gesicht der Epoche. Die Quellen sprechen. Guizinger besitzt die Gabe des Jüricrens, die Fähigkeit, gerade die unwillkürlichen Äußerungen der geschichtlichen Zeugen an die richtige Stelle und damit ins Licht zu setzen. Bei aller Sachlichkeit nun durchzieht das Ganze eine große menschliche Wärme und ein mehr als gewöhnliches Verlehen des Lebens auch in seinen selbstsamten Sängen. Und an denen fehlt es ja nicht. Das Rahmrühn von Schopenhut und Frömmigkeit, Idealismus und schmerzlicher Götter, edtem Glauben und hhyerischer Wundersucht, Selbstentwurf und Machiavellismus wird an der Hand eines feinfühlig vorantastenden Führers durchgesehen.

Eine ganz besondere Erwähnung verdienen die Kapitel, in denen Guizinger sich mit den religiösen Problemen, die jene Zeit bewegten, auseinandersetzt. Welche Schwierigkeiten hier liegen, ahnt man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß aus der Verneinung daran, sie noch zu meistern, die Reformation herborzugen ist. Guizinger scheidet sehr deutlich zwischen der kirchlichen Lehre und den theologischen Schulmeinungen, wie den Gehalten, welche die Volksfrömmigkeit angenommen hatte, wie ferner den Erzeugen der Mystik und legt das, wie in der Unübersehbarkeit der zahllosen Deduktionen, legendären Bilder und zuchtlosen Erregungen sich die Seele zuletzt nicht mehr zurechtfindet und schließlich zu gewalttätigem Zerreißen der selbst angelegten Fesseln Inmmt, wie hiermit das eintritt, was nachdenkliche Köpfe unter den Theologen befürchtet hatten. Geradezu symbolisch wirkt die Erklärung, welche der Verfasser einem Madonnenbild des Jean Fouquet angedeihen läßt, worin der infame Heiligtumskult, der einen großen Teil der spätmittelalterlichen Kunst erfüllte, deutlich gekennzeichnet wird.

Das Vertollte hing viellecht zwischen den Zeiten. Ein heiläufig hingeworfenes Wort, die das über die verhältnismäßige Unabhängigkeit der Heiligen von der historischen Entwicklung, verhält eine charaktervolle Ablehnung zünftiger Enge und einen Geist, der ohne Schema erkennt. Alles in allem: das Buch ist seinem Gegenstande entsprechend nicht weniger als naiv erbaulich zu lesen, gibt aber wohl das beste Bild der zerfallenden mittelalterlichen Kultur und

© J. Guizinger: „Herbst des Mittelalters.“ Drei Mästen-Verlag, München 1924.

wirft ein wertvolles Licht auch auf die vor der behandelten Epoche liegenden Jahrhunderte. Die Ausstattung durch den Verlag beträgt bei gutem Material eine hier nicht ganz angemessene Eifertigkeit. Dr. W. r.

R. Hirsberg: „Der Tausendjährige Liebesmann u. Ugeili, Berlin und Frankfurt a. M. 1924.“

Das kleine Buch bringt auf rund 800 Seiten eine lehrreiche Lektüre über die deutsche Literatur seit 1650 einschließend der Ueberlieferung, der Philosophie, Kunst- und Musikwissenschaft, der Graphik von Chodowiecki bis Büch u. a. m. Es beschränkt sich auf die Herausgaben und nennt neue nur, wo sie Ergänzungen bieten. Ueber einiges Fehlende mit dem Verfasser zu rechten, wäre unbillig, da es sich um einen Anfang handelt. Jedenfalls wird hier in klarer und gedrängter Form der Zugang zu einem schier überfüllbaren Material hermitellt und jeder, der dieses aus irgendwelchen Gründen genauer zu studieren nötig hat, eine willkommene und bequeme Hilfe an die Hand gegeben. Es wird sich das Werkchen also in erster Linie dem Studierenden, aber auch dem Lehrer und Mediaten als Nachschlagebuch empfehlen. Dr. r.

Ludwig von Pastor: „Die Fresken der Sigtunischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stenzen und den Loggien des Vatikan.“ Serber u. Co., Freiburg i. B. 1924.

Das heilige Jahr bringt eine Flut von Büchern über Rom und seine Denkmäler. Unter ihnen mag das vorliegende Werkchen besonders genannt sein, eine Zusammenstellung einzelner Abschnitte aus der „Geschichte der Päpste“. Wer das große Werk kennt, wird die hier gebotene Möglichkeit, einen so bedeutenden Kenner Romens, wie Pastor als Führer durch die Werke Michelangelos und Raffaels mit sich zu nehmen, nur begrüßen können. Dies um so mehr, als darüber hinaus die Verührung und Aussprache mit einem Manne von eigener Bildung vermittelt wird. Es muß natürlich betont werden, daß die Ausführungen Pastors in erster Linie historischer Natur sind: eine Beschränkung, die auf römischem Boden ihre eigentümlichen Vorzüge hat. Dr. r.

Das zeichnende Kind. Malendes Zeichnen für Kinder und Mädchen. Von K. Rahlbacher, Kaufbeuren. Verlag von Buchhandlung K. Gess, Konstanz, 82 Zeichnungen in Querformat. Preis 1.20 M.

Das Heft ist wohl zunächst für die ersten Schuljahre bestimmt, wird aber auch für jüngere Kinder den Eltern willkommen sein, als anregendes Unterhaltungsmittel — zum Ablesen, zum Anfarben (Kolorieren), zur Veranschaulichung. Gegenstand und je znerliche Zeichnung ist stets dem Kinde angepaßt. Mit wenigen charakteristischen Umrissen werden Dinge des Haushautes, der Gemerbe, des Verkehrs umhergeführt sowie auch kistliche moralische Sitten gelehrt und sinnreiche Anschauungsgegenstände der Naturgeschichte (des Wassers Rundtrieb u. a.). Dr. r.

Unter dem Titel „Italienische Sprachbrüder“ ist ein Volksvereinsverlag, M. Gladbach, ein handliches Herkunftsverzeichnis erschienen (54 S. in Sedesformat), auf das wir die Rom-pilger hinnen möchten, die ihr Ziel an sich aufsuchen oder ergänzen wollen. Sie werden hier unter bosco (Wald), bucata (Wäsche) den deutschen Ursprung (Wuch Bauchen) finden und bei pellegriano (unser: Pilgrim), usco (Ausgangslure) das lateinische pereritum, oit um; und als Anhang belehrende Plaudereien über do-re-mi und über „Wandernde Wörter“. — Seite 39 muß der päpste die Wählprüfung heißen: Raptim tranfit. Im Fluge geht es vorüber.

Verantwortl. Schriftleiter: Dr. G. A. Berger.

Chronik.

Baden. Büchenbrunn, Amt Pforzheim, 3. März. (Brand.) Heute nacht um 2 Uhr brach in dem großen Gasthaus zur „Schönen Aussicht“...

Mannheim, 3. März. (Der Bürgerausschuß) hielt gestern mittag eine feierliche Trauerfeier für den Reichspräsidenten ab.

Schweinfingen, 3. März. (Freiwilligen.) Der unter dem Vorsitz der Wandstiftung verhaltene Werkmeister Heller ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Freiburg, i. B., 3. März. (Verlobung im Hause Herber.) Die Tochter des Verlagsbuchhändlers Geh. Kommerzienrat Dr. Hermann Herber hat sich mit Herrn Dr. Dornreich verlobt.

Waldshut, 3. März. (Durch Feuer schwer beschädigt) wurde das Sägewerk nebst Mühle und Wohnhaus der Witwe Garder in Grimmlingshofen.

Tagung des badischen Zahnärzterverbandes. Mannheim, 3. März. Der Landesverband Baden der Zahnärzte Deutschlands hielt am Samstag und Sonntag hier eine Jahresversammlung ab.

Aus anderen deutschen Staaten. Ludwigschafen, 3. März. (Aus Liebesstummer) ist ein 27jähriger lediger Kaufmann von der Rheinbrücke in den Rhein gesprungen.

Stettin, 3. März. (Großbrand.) Sonntagabend 9 Uhr benachrichtigte ein Brand das Geschäft eines Besitzers in Wylegufze, das aus drei Gebäuden bestand.

aus, wodurch die Geschäfte dreier Besitzer benachteiligt wurden. Insgesamt wurden zehn Gebäude zerstört. Es handelt sich um Brandstiftung.

Aus dem Ausland. Brüssel, 3. März. (Der zärtliche Algerier.) In Chatelet betrat der 25 Jahre alte Algerier Vel-Gatich-Gatissa das Café des Francois Grillemin...

Aus dem sozialen Leben. Die Lage des Arbeitsmarktes. Die Gesamtarbeitsmarktlage hat sich in dem in den letzten Wochen beobachteten Umfange auch in der Woche vom 19. bis 25. Februar weiter leicht gebessert.

In der Industrie der Steine und Erden ist in der Ziegelindustrie, ferner in den Steinbrüchen und Steinhauereien des Heidelberg Bezirks eine leichte Belebung festzustellen.

In der Metallbearbeitenden Industrie hat sich die Arbeitsmarktlage weiter leicht gebessert. In der Maschinen- und Werkzeugindustrie, ferner der Lokomotivbau für tüchtige Fachkräfte aufnahmefähig.

Die Beschäftigungsverhältnisse der Chemischen und Textilindustrie des Ober-Rheins sind im allgemeinen befriedigend. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe weist die Möbelindustrie vermehrte Nachfrage nach tüchtigen Facharbeitern auf.

Im Textilgewerbe herrscht, insbesondere an den großen Weben, rege Nachfrage nach Schneiderinnen, teilweise mangelt es an erkrankten Kräften.

Im Bauergewerbe ist eine weitere Besserung festzustellen. Die Nachfrage nach Bauhandwerkern ist fast allenthalben gestiegen. Weiter gut beschäftigt ist das Verbleibfaktungsgewerbe.

Im Gastgewerbe war die Vermittlungstätigkeit für Kellner sehr lebhaft. Das Gleiche gilt für die Rusiker.

Gerausgabe eines Leitfadens, der die wichtigsten Bestimmungen über das Betriebs- und Verkehrsweisen enthalten und den Lehrkräften als praktische Anleitung für den Unterricht dienen soll, ins Auge gefaßt.

Kirchliches Trauergeleut. Das Staatsministerium hat erludt, daß aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten in den Kirchen geläutet werde.

Dr. Engler im Staatsgerichtshof. Wie wir erfahren, ist der Präsident des Gewerbeaufsichtsamtes, Dr. Engler (früher badischer Arbeitsminister), zum stellvertretenden Mitglied beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ernannt worden.

„Ernstes Bibelforscher“. Immer mehr Sekten schießen empor und verführen Menschen — unsere Nachbarn und Bekannte in ihren Bannkreis zu ziehen. Kaum können wir die Fülle der Namen behalten, noch viel weniger kennen wir alle die Lehren, mit denen sie auch schwankende unwissende Katholiken — nicht zuletzt auch Kathol. Frauen zu gewinnen suchen und da dort auch gewinnen.

„Lodesfall. Im Alter von 76 Jahren ist der frühere Oberstleutnant Wilhelm Rudolf Freiherr von Seldeneck gestorben.

Unfall. Beim Ballspielen kam am 1. d. M. in der Hardtstraße ein dreijähriges Kind gegen das Rad eines vorbeifahrenden Arbeiters, kam zu Fall und wurde im Gesicht verletzt.

Obdenkfeiern in der Schule. Nach einer Bestimmung im Amtsblatt (Nr. 8) werden in sämtlichen Schulen des Landes am Donnerstag, den 5. März 1925, vormittags, aus Anlaß der Bestattung des dahingegangenen Herrn Reichspräsidenten Ebert Obdenkfeiern veranstaltet.

Konkurrenzöffnung. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Max Schülkeberg in Karlsruhe, Werdstr. 100, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldung der Forderungen bis 26. März. Prüfung 30. April. A. 6. Karlsruhe.

Körperverletzung. In der Nacht zum 1. März l. Js. wurde in der Altstadt hier ein Glasermeister, als er sich nach seiner Wohnung begeben wollte, von einem Kostgelinehaber von hier, einem Arbeiter und einem Chauffeur von Lippmühl überfallen und durch Schlägen mit gefährlichen Werkzeugen erheblich verletzt.

Brand. Am Montagabend 7.40 Uhr entzündete im Hinterhaus eines Hauses in der Altstadt ein Kaminbrand, der nach einfündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte.

Brand in der Offstadt. Am Dienstag morgen 6.45 Uhr brach in dem Lagerstuppen einer Fuhrhaltere in der Hainingerstraße Feuer aus. Die alarmierte Feuerwehr konnte nach fast 2-stündiger Tätigkeit den Brand löschen.

Modell-Ausstellung bei Geschwister Knopf. Der Monat März bringt eine ganz besondere Note in den Verkaufsbetrieb bei Knopf.

Im Lichthof befindet sich ferner eine Ausstellung schöner und eleganter Seidenstoffe: Crepe de Chine, Crepe marocain; diese beiden Arten beherrschen die Mode.

Nach der Beschäftigung ladet der Erfrischungsräum zu einer Tasse Tee oder Kaffee ein. Das dort verabreichte Gebäck stammt aus eigener Konditorei und ist durch seine Güte längst bekannt.

Handel u. Volkswirtschaft. Berlin, 3. März. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for city (Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.), date (2. März, 3. März), and exchange rates (Geld, Brief).

Börsenbericht. Berlin, 3. März. Das Ableben des Reichspräsidenten und die sich daran knüpfenden Erörterungen über den Ausfall der Neuwahlen liegen wie ein Alptruck auf der heutigen Börse.

Der Markt der Elektrowerte ist eine erhebliche Abschwächung festzustellen. Accus, Schuckert und Siemens liegen im Angebot, während für Felten einiges Interesse herrscht.

Kommunikanten-Anzüge in reichhaltigster Auswahl und bester Ausführung von 25.00 an. N. BREITBARTH Kaiserstrasse Ecke Herrenstrasse

Pianos-Harmoniums Karl Lang Kaiserstr. 167/1 Telefon 1073 Salzmarder - Seuhltau

Bohnung begeben... der Markt der Elektrowerte liegt unheimlich, Felten und Gefürel je plus 1/2, dagegen Bergmann, Siemens u. Schuckert weiter abgeschwächt.

Die Leipziger Frühjahrmesse 1925. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Leipzig, den 2. März 1925.

Die Herbstmesse des letzten Jahres war bekanntlich keine sogenannte grosse Messe, sondern eine Durchschnittsmesse, die aber bei den damaligen Geld- und Kreditverhältnissen immerhin als eine natürliche Auswirkung der Wirtschaftslage Deutschlands angesehen werden musste.

Der gewaltige Andrang lässt sich ziffermässig noch nicht feststellen, man weiss nur, dass die Ausstellerzahl dieses Mal die Zahl von 14000 bedeutend überschritten hat und dass höchstwahrscheinlich die Ziffern der Interessenten und Einkäufer insbesondere aus dem Ausland grösser sind, als sie auf irgend einer anderen der bisherigen Leipziger Messen waren.

gende Linie zeigt und dann sich diese Messe Jahr für Jahr mehr zur Weltmesse auszubauen beginnt. Wenn wir von den vielen Neuigkeiten, die auf der diesjährigen Messe zu beobachten sind, die bedeutendsten herausheben, dann dürften wir in der Innenstadt das Untergrundmesshaus nicht übersehen.

Was das Messgeschäft betrifft, so kann es nach den ersten zwei Tagen naturgemäss noch nicht vollständig übersehen werden, aber heute steht schon fest, dass die Messe mit voller Zuversicht den nächsten Tagen entgegengehen kann und sicherlich besser wird, als die Herbstmesse 1924.

Im übrigen ist die Messe äusserlich ruhiger als sonst. Das hängt mit dem Ableben des Reichspräsidenten Ebert zusammen, das die gesamte Musik verstummen und alle Festlichkeiten bis auf die notwendigsten Empfänge verschwinden lässt.

Die Reichsbank hat sich, wie schon gemeldet, nun doch bereit gefunden, den bisherigen Diskontsatz von 10 Proz. auf 9 Proz. herabzusetzen. Die unentwegte Annahme der Börse, dass eine solche Ermässigung erfolgt, ist damit gerechtfertigt worden.

Diskontermässigung!

Die Herabsetzung der allgemeinen Bankrate wird auf das gesamte wirtschaftliche Leben von einem besonderen Einfluss sein müssen. Es ist sehr wohl damit zu rechnen, dass nunmehr das Leihgeld, das bisher sehr spärlich floss und offenbar auch demonstrativ zurückgehalten wurde, wieder reichlicher zur Verfügung steht.

Die Herabsetzung der allgemeinen Bankrate wird auf das gesamte wirtschaftliche Leben von einem besonderen Einfluss sein müssen. Es ist sehr wohl damit zu rechnen, dass nunmehr das Leihgeld, das bisher sehr spärlich floss und offenbar auch demonstrativ zurückgehalten wurde, wieder reichlicher zur Verfügung steht.

Veranstaltungen.

Die weltberühmten oberbayerischen Passionsspiele in der Festhalle Karlsruhe. Wie uns aus dem Büro der Passionsspiele mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen mit der städtischen Behörde zu Ende geführt worden.

Karlsruher Standesbuchausgabe.

Kodesfälle. 28. Februar: Anna Ungerer, 84 Jahre alt, Witwe von Gustav Ungerer, Pfarrer und Geistl. Inspektor; Tham Killes, Chemann, 65 Jahre alt, Maschinenarbeiter; Elsa Giesinger, ledig, 16 Jahre alt, Lehrmädchen; Elisabeth Wader, 80 Jahre alt, Witwe von Johann Wader, Küchlermeister.

Badische Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Dienstag. Das atlantische Hochdruckgebiet hat sich unter Verstärkung bis Schottland verlagert. Im Bereiche kalter nordöstlicher Luftströmungen herrscht in Deutschland rauhes, meist trübes Wetter.

Schneeberichte. Feldberg, 3. März, früh: 90 Zim., dichter Schnee, 2 Grad, Nebel, leichter Nord, Elsbahn gut. — Neustadt, 2. März, früh: 25-30 Zim. Schnee, 2 Grad, kalte, heiter, windstill, Elsbahn nur in 1000 bis 1200 Meter fahrbar.

Serausgeber und Verleger: Badenia, A.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Friedrichstr. 1. B. Hauptvertriebsstelle: Dr. E. Meyer, Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. E. Meyer, für Redaktionsarbeiten und Korrespondenz: Dr. S. A. Berger, für Anzeigen und Chronik: Dr. S. A. Berger, für Anzeigen und Chronik: Dr. S. A. Berger, für Anzeigen und Chronik: Dr. S. A. Berger.

Table with 2 columns: 3. März, Brief. Values: 67.54, 109.86, 1.66, 1.67, 21.00, 21.47, 63.87, 64.23, 74.06, 74.79, 113.04, 113.30, 10.56, 10.59, 16.97, 17.42, 19.97, 20.12, 4.18, 4.29, 21.10, 22.54, 80.64, 81.10, 59.33, 59.57, 19.97, 20.02, 1.66, 1.67, 0.47, 0.48, 5.92, 12.40, 12.40, 6.74, 6.91, 5.78, 5.88, 3.05, 3.06, 73.20, 73.85.

Amiliche Anzeigen. Die Bauplanumlegung in den Gewannen „Au“ und „Mehläder“ auf der Gemarkung Söllingen betr. Der Gemeinderat Söllingen hat eine Neueinteilung — Bauplanumlegung — in den Gewannen „Au“ und „Mehläder“ seiner Gemarkung beantragt.

Laubstammholzverfeinerung. des Forstamts Karlsruhe, Freitag, den 13. März ds. Js., früh 9 Uhr, im „Goldenen Adler“ in Karlsruhe (Karl-Friedrichstrasse): 1. aus Staatswald Kaffenbach (Oberforstwart Behn, Forstheim) rund 250 im vorwiegend Eichen, Eichen, Ulmen; 40 Star Nusskirschholz (Eichen, Ulmen, Weiden, Erlen); 110 Stück Bauftangen 1. Kl. (Eichen, Nadeln); 2. aus Staatswald Jafanengarten (Forstgärtner Stober) rund 15 im vorwiegend Ahorn; 3. aus den Wäldern der Stadt Karlsruhe, Distrikt „Riffner“ bei Ruppurr (Oberforstwart Kraus, Karlsruhe, Duffenstraße 34) rund 40 im vorwiegend Eichen, Eichen, Erlen; 25 Star Nusskirschholz (Eichen, Erlen); 4. Distrikt „Groggrund“ bei Dorlanden (Forstwart Effig, Forstheim) rund 240 im vorwiegend Eichen, Eichen, Ulmen, Erlen; 70 Star Nusskirschholz (Eichen, Eichen, Ulmen, Nappeln, Weiden). Maßstäbe durch Forstamt.

Die auf Do. nerstag, 5. März 1925 angeordnete Versteigerung des Forstamts Karlsruhe wird auf Montag, den 9. März 1925 verlegt und findet vormittags 9 Uhr im Schützenhaus bei Karlsruhe statt.

Sonder-Angebot für den Frühjahrsbedarf

Table of clothing items and prices: Tüll- u. Etamine-Garnituren 9.50, Madras- u. Ro-gress-Garnitur 13.-, Tüllsüßes nur beste Qualitäten 5.50, Handarbeitsstores, Tüll bettdecken zu besonders günstigen Preisen, Tüll und Mull doppelbreit zur Selbstanfertigung von 2.- an, Rulo über Ia. Qualität 1.55, Veranda- und Markisenleinen 4.25, Faltenstoffe in gold, rot, schwarz etc. 1.25.

Läufer in Axminster, Bukle, Tournay-Velours und Smyrna Rollenware zum Auslegen, einfarbig und gemustert Tisch-u. Diwandecken in großer Auswahl

Resiposten und Reste in Möbel-Dekorationsstoffen, Vorhangstoffen, Rolokoper, Druckstoffen, Läufer ganz besonders billig.

Dreyfuk & Siegel G. m. b. H. Kaiserstraße 197

Konkurswarenausverkauf.

Am Mittwoch, 4. März ds. Js. und folgende Tage jeweils von 9-12 und 2-6 Uhr findet im Laden Zähringerstraße 76

Konkursausverkauf zu ermäßigten Preisen statt von allerlei Kleidertücken für Herren und Damen, Hemden und Futterdecken, Herren- und Damenhemden, Unterhosen, Unterröcke wolene Jaden für Damen und Kinder, Taschentücher, Handtücher, Socken und Strümpfe, Küfensbezüge und noch viele Kurz- und Wollwaren. 1062 Der Konkursverwalter: R. i. f.

Soeben erschienen: Kardinal Michael Faulhaber Bischof von München und Freising Deutsches Ehrgefühl und Katholisches Gewissen Preis M. 1.40

Linoleum! Große Auswahl! Billige Preise! Fritz Mierkol, Kreuzstraße 25 Verlegearbeit wird übernommen.

Sämliche Lebensmittel kaufen Sie stets zu Konkurrenz-Preisen und nur erstklassigen Qualitäten bei den „Kola-Mitgliedern“ (erkennlich durch Mitgliedschild).





# LEDER-HANDSCHUHE

**Extra Preise!**

### Damen-Handschuhe

Dänisch-Leder 2 Druckkn., kleine Größen . . . . . 1.90

Glacé-Leder schöne Farben 3.25

Glacé mit Riegel u. schwarz. Aufnaht . . . . . 3.50

Lammleder mod. Aufnaht 3.90

Ziegenleder helle Frühjahrsfarben . . . . . 4.50

### Herren-Handschuhe

Nappa-Stepper m. 2 Druckknöpfen, oder Riegel . . . 6.50

Prima Nappa m. Pfeilnaht 7.90

Die Gesamtfront unserer Schaufenster der Kaiserstraße sowie die Verkaufs-abteilungen der 1. Etage bringen ein übersichtliches Bild der neuen Frühjahrsmoden. Wir laden zur zwanglosen Besichtigung ein.

Konfirmanden-Handschuhe 2.75  
schwarz, Glacé . . . . .

### Damen-Handschuhe

Ziegenleder-Stepper in vielen Farben . . . . . 4.90

Nappa-Stepper m. Riegelverschluss . . . . . 5.50

Ziegenleder-Stepper mod. Kleiderfarben . . . . . 5.90

Nappa-Stepper m. 2 Knöpfen oder Riegel . . . . . 6.50

Moderne Schlupfform Dänischleder m. Riegel . . 6.90

### Herren-Handschuhe

Glacé-Leder m. Druckknopf 3.90

Nappa-Stepper mit Riegel 5.50

# KNOPF

## Hauspäne

solange Vorrat, pro Zentner Mk. 1.00 zugeführt . . . . . 1.30

**Eichen-Brennholz**

pro Str. Mk. 1.70 — zugeführt Mk. 2.00

**Georg Adam Kallenbach & Sohn**

G. m. b. H. 1082  
Weilchenstr. 22 Telefon 2115

## Maschinen-Hobelspanne

für Streuzwecke, gut trocken, laufend abzugeben.

**H. Fuchs Söhne G. m. b. H.**

Karlsruhe-Rheinhafen. 1094

**PHANCO**  
**Plannkuch**  
**Silber-Sauer-Kraut**

Pfd. 10 Pfg.  
1 Zentner 9. — Mk.  
1114

**Norddeutsches Rauch-Fleisch**

1/4 Pfd. 45 Pfg.  
1 Pfd. 1.70 Mk.

**Plannkuch**

**Wohnungstausch!**  
Gesucht: Schöne 3-Zimmerwohnung m. 3. u. (Süd- od. Südweststadt).  
Geboten: Schöne, sonn. 2-Zimmerwohnung (Südstadt).  
Angeb. unt. 1108 an die Geschäftsstelle.

**Alleinmädchen.**  
Gesundes, zuverlässiges Mädchen, Alter 25—30 Jahre, welches in besseren Säulern gedient hat und gute Zeugnisse besitzt, zum 15. März in kleine Familie, 3 Erwachsene u. ein Kind von 3 1/2 Jahren steht.  
Angebote mit Zeugnisausschnitten unt. G. 3. 4991 a. b. Geschäftsstelle.

## Todes-Anzeige.

Das Mitglied unseres Aufsichtsrats  
**Seine Excellenz Herr Oberschloßhauptmann**  
**Wilhelm Freiherr von Seldeneck**  
ist nach kurzem, schwerem Leiden heute früh sanft entschlafen.

Wir bedauern diesen Verlust aufs Schmerzlichste, denn wir betrauern in dem Entschlafenen einen geschätzten Berater und liebenswürdigen Freund, dessen Andenken bei uns stets in Ehren gehalten werden wird.

Karlsruhe-Grünwinkel, 3. März 1925.  
Aufsichtsrat und Direktion der **Sinner A.G.**  
Karlsruhe-Grünwinkel. 1102

**Mein größtes Vergnügen**

ist es, zuzusehen, wie andere Menschen arbeiten. Das ist für mich ein Riesenspaß und strengt nicht an. Nur eine Arbeit macht mir Vergnügen: das Putzen meiner Schuhe mit Pilo. Auch Sie werden vergnügt und guter Laune sein, wenn Sie es so machen wie ich.

**Pilo**  
Pilo wird zu allen Zeiten Vergnügen für und Freude bereiten.

**Aus Anlaß der feierlichen Bestattung des Herrn Reichspräsidenten bleiben die städtischen Ranzleien und Kassen Donnerstag, den 5. März ds. Js. geschlossen.**  
Der Wochenmarkt fällt an diesem Tage aus.  
**Der Oberbürgermeister.**

**PHANCO**  
**Plannkuch**  
**Kraut**

Pfd. 10 Pfg.  
1 Zentner 9. — Mk.  
1114

**Norddeutsches Rauch-Fleisch**

1/4 Pfd. 45 Pfg.  
1 Pfd. 1.70 Mk.

**Plannkuch**

## Institut „Maria Hilf“

Wiesholz bei Ramsen an der badischen Grenze

Real-, Handels- u. Haushaltungskurse

Eintritt für Sommersemester 20. April — Daneben werden vierteljährliche Fachkurse erteilt im Kochen, Bügeln, Weissnähen, Kleidermachen und Sticken. — Eintritt für den nächsten Kurs 4. Mai

Prospekte und nähere Auskunft durch die **Oberin.**

**Vaillants Gas-Badeöfen**

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.

Illustrierter Katalog Ausgabe d 17 kostenlos. 174

**Joh. Vaillant, Remscheid.**

## Gläsner-Neft-Geschäft

Karlsruhe

Victoriastraße 10 III.

Wichtige Neft nach Gewicht eingetroffen, ebenso Messel, Samait und Bettend. 490

Bezug lohnend.

Ein Meisterstück der Klavierbaukunst ist ein **Piano** von G. F. Glas & Co. Heilbronn. Alleinverkauf: **G. Kunz,** Kronenstr. 10.

## la Bronze-Glocken

Gebrüder Bachert  
Karlsruhe, Baden.

## EWIGLICHTÖL

garant. reines Pflanzenöl mit Docht Nr. 0 brennend empfindlich

**Albert Braun**  
Wachswarenfabrik  
Oberkirch.

Kürzlich erschienen:  
**Badnerland**

Ein Heimatbuch von Hans Adalbert Berger. Mit Federzeichnungen von Wilhelm Müller und einer Kunstbelle nach einem Gemälde von Hans Thoma. 412 S. Groß-8. In Leinen geb. in Kunstleder 5.50 Mk.

„Badnerland“ ist ein echtes deutsches Familienbuch. Es enthält das Beste was heimische Dichter und Schriftsteller in gebundener und ungebundener Dichtung von der Heimat zu erzählen haben.

Zubeziehen durch die Sortiments-Abteilung der **Badenia A.-G. für Verlag und D. uterei, Karlsruhe**

**PHANCO**  
**Plannkuch**  
**Limburger-Stangenkäse**

1/4 Pfd. 18 Pfg.  
1 Pfd. 70 Pfg.

**PHANCO**  
**Plannkuch**  
**Badisches Landestheater**

Wien, 4. März  
Der Sarg, K. Präfidenten  
Gindrud d.  
Vor dem C.  
Tiere die fit  
Sarges W.  
Widmungen  
und die ang.  
füllt. In d.  
Gürt mit d.  
Blag. Wie  
die Klänge  
Raum. Ur  
dann

**PHANCO**  
**Plannkuch**  
**Badisches Landestheater**

Wien, 4. März  
Der Sarg, K. Präfidenten  
Gindrud d.  
Vor dem C.  
Tiere die fit  
Sarges W.  
Widmungen  
und die ang.  
füllt. In d.  
Gürt mit d.  
Blag. Wie  
die Klänge  
Raum. Ur  
dann

**Tee**

ausgesucht feine, vollblumige Qualitäten China, Java, Ceylon, Indien von Mk. 8.60 an. Versuchen Sie z. B. 1/4 Pfd. zu 1.15, 1.50 oder 1.80. 514

Drogerie J. Lösch, Herrenstr. 35, Tel. 1487

## Wohnungstausch

Von Schlesien nach Karlsruhe!

Schöne, sonnige Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, nebst Küche, Entree, 2 Kellern und Boden in Gebirgskleinstadt Schlesiens (13.000 Einwohner) nach Karlsruhe zu tauschen gesucht. Zuschriften u. 3303 an die Geschäftsstelle.

## Colosseum

Heute abend 8 Uhr 986

**Ad hatt' ich doch 'ne Frau.**

**Halt, Sie können Geld sparen!**  
Sonderangebot auf Anzüge, Hosen Konfirmanden- und kommunikantenzüge, Gummimäntel, Windjacker usw. bis zu 25% Preisermäßigung

## Badische Kleiderzentrale

Zirkel 30 Karlsruhe Tel. 4120  
Gegenüber der Badischen Presse. 1112

Die U  
henen M  
tenpalais  
mer Wah  
kumbgebu  
von fo i  
die Reich  
hat. Gan  
gen auf  
5000 Sch  
form hat  
in Ordnu  
hen und  
der Trau  
zug selbst  
Berlin ei  
nehmen  
ne h m e  
Men sch  
haltigen M  
sich auf d  
mengen a  
cher der  
ren über  
Vor dem  
die Sieges  
ger Tor  
dränge I  
ten aus  
mögen all  
nehmer a  
schiedsfete  
oberhaubt  
Der Tru  
Verpätun  
h ä u d e a  
Reichstags  
Reichstags  
Wahlsch  
deutschen  
der Reichs  
Jahr bei  
Kranz für  
niedergeleg  
matten S  
dem Reich  
mit der ste  
ten vor de  
hüllten Ne  
Churfürst  
ergreifende  
ten Löbe.  
blöst. Die  
Kameraden  
weg fort  
hier ein W  
hen, in de  
den Dächer  
Vor der  
Bahnhofs  
trug, wurd  
Bodest ni  
hielten dem  
Draufschale  
ftieg schwel  
empor. D  
melodien, e  
len Hunder  
Zuschauern  
Neudeutschl  
von seinem  
Stunden fl  
Rotschamer  
hereingebro  
gewaltige  
kommen.  
von über  
Reichsber  
ichen Fried  
Bolle.

**Die T**  
Berlin, 4  
der Sarg, K  
Präfidenten  
Gindrud d  
Vor dem C  
Tiere die fit  
Sarges W  
Widmungen  
und die ang  
füllt. In d  
Gürt mit d  
Blag. Wie  
die Klänge  
Raum. Ur  
dann